

Inserate
werden angenommen
in Bosen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Hof. Ad. Schell, Hoflieferant,
Dr. Gerber- u. Breiterstr.-Ecke,
Hof. Tischl. in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
F. Hachfeld für den politischen
Theil, A. Beer für den übrigen
redaktionellen Theil, in Bosen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Bosen, bei unseren
Agenturen ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Hof. Hofe, Saatenstr. & Fugler & Co.,
G. L. Paube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratenthell:
J. Klugkist
in Bosen.

Nr. 695

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentlich drei Mal,
am Sonntag und Festtage folgen den Tagen jedoch nur zwei Mal,
an Sonntagen und Festtagen ein Mal. Der Abonnementspreis beträgt viertel-
jährlich 4.50 M. für die Stadt Bosen, 5.45 M. für
ganze Preussisch-Posen. Beilagen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 5. Oktober.

Inserate, die reichgehaltene Beilagen oder deren Raum
in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an den übrigen
Stellen entsprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Die Krise.

Mit verdächtigem Eifer versichert die „N. A. Z.“, daß die vollste Einigkeit zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Staatsministerium, zwischen dem Reichsschatzsekretär und dem preussischen Finanzminister herrsche. Warum diese überlaute Bethuerung? Die Vermuthung, daß hinter den sachlichen Gegensätzen, die vor Aller Augen liegen, noch schwerere persönliche Konflikte stecken und des Ausbruchs harren, wird durch den Artikel der „N. A. Z.“ außerordentlich bestärkt. Immer klarer zeichnen sich die Linien einer beginnenden Krise ab.

Die Bedeutung, die die Ueberweisung der Militärvorlage an das preussische Staatsministerium haben konnte, ist von Anfang an von zweierlei Natur gewesen. Sie konnte darin bestehen, daß das Staatsministerium seine aktive Mitwirkung am Zustandekommen der Militärvorlage durchsetzte; sie konnte auch auf ein Scheinwesen hinausgehen derart, daß der Reichskanzler den Anspruch des Kollegiums zwar formell befriedigte, sachlich aber das Staatsministerium vor eine vollendete Thatfache stellte. Diese beiden Auslegungen sind in den letzten Tagen unvermeidlich nebeneinanderher gegangen; für jede ließ sich vielerlei anführen, und erst die weitere Entwicklung konnte zeigen, welches von den beiden möglichen Verhältnissen den Thatfachen entsprach. Jetzt will, wie wir gestern schon mittheilten, die „Nat.-Ztg.“ wissen, daß das Staatsministerium die Militärvorlage nicht zur Abgabe eines Votums, sondern lediglich „zur Kenntnissnahme“ und mit der Mittheilung erhalten habe, daß die Einbringung im Bundesrath als Präsidialvorlage beschlossen sei. Die „Nat.-Ztg.“ erklärt, sie würde diese Mittheilung für unglaublich halten, wenn sie nicht von wohlunterrichteter, zuverlässiger Seite käme. Das wäre denn in der That das Heraufkommen einer scharfen Krise. Das Staatsministerium kann sich die Behandlung, der es durch den Reichskanzler unterzogen werden soll, nur gefallen lassen, wenn es auf jede politische Mitverantwortung für den Gang der Reichspolitik verzichten will. Aber auch selbst wenn das Staatsministerium dieses wollte, so wäre es gegenwärtig in einer moralischen Zwangslage, in der ein solcher Verzicht politischen Selbstmord bedeuten müßte. Andererseits sieht man nicht ein, wie das Staatsministerium die von ihm beanspruchte koordinirte Stellung behaupten will, nachdem der Kaiser die vom Reichskanzler dem Ministerium mitgetheilte Form der Behandlung der Militärvorlage gebilligt hat. Ohne die Billigung des Kaisers hätte die Militärvorlage nicht in dieser Weise festgelegt werden können, sodaß das Staatsministerium nur einfach ein formales Ja dazu ausgesprochen hätte. Die Situation erschiene, wenn sich die Nachricht der „Nat.-Ztg.“ bestätigte, so verwirrt und konflikt-schwanger, daß man nicht begreifen könnte, warum eine so schwierige Lage herbeigeführt sein sollte. Das Verlangen des Staatsministeriums, über die Militärvorlage mit zu bestimmen, mußte allerdings dem Reichskanzler wider den Strich gehen, aber an der entscheidenden Stelle können die Gründe, die das Ministerium für seine Forderung geltend gemacht hat, doch auch nicht ohne Eindruck geblieben sein. Wir möchten deshalb immer noch glauben, daß die Verathungen des Staatsministeriums in ernster, sachlicher Weise und nicht bloß zu dekorativen Zwecken stattfinden solle.

Nur unter einer Bedingung könnte man sich vorstellen, daß das Staatsministerium sich die ihm zugemuthete Rolle ruhig gefallen läßt, wenn nämlich die preussischen Minister die in das Ange-wiesene führende Verantwortung für die Reichspolitik der nächsten Monate mit jeder nur möglichen Bestimmtheit von sich ablehnen wollten. Dies Verhalten wäre taktisch garnicht unklug. Es könnten Zustände eintreten, in denen es dem preussischen Staatsministerium erwünscht sein mag, auf die Ablehnung jeder Art von Verantwortlichkeit, sowohl materieller wie moralischer Natur, für die Militärvorlage hinweisen zu dürfen. Jedenfalls ist schon jetzt so viel Gegenständliches an den höchsten Amtsstellen vorhanden, daß man uns nicht mit der Behauptung völligen Einklangs zwischen den Grafen Caprivi und Eulenburg kommen sollte. Die Folgen der Klementrennung sind nun einmal unvermeidlich, und sie müssen logischerweise in der Richtung ihres Ursprungs fortgehen, also die Trennung vergrößern und verschärfen. Uebrigens steckt in den Versicherungen der Einigkeit, mit denen die „N. A. Z.“ in ihrem schon erwähnten vorgelegten Artikel berechtigtes Aufsehen erregt, bereits genug, was grade als Zeugniß für Mißklänge herangezogen werden darf, ja muß. Zwar wird behauptet, daß es an einer Fühlung der Reichsbehörden mit den einzelstaatlichen Organen nicht gefehlt hat, „ohne daß auch nur die mindeste Differenz zwischen Preußen und dem Reiche störend eingewirkt hätte.“ Aber dieses Ornament der Beschwichtigung ist aufgeklebt auf

eine lange, bedenklich und zum Nachdenken anregende staats-rechtliche Ausführung, die darin gipfelt, daß der Weg der Präsidialvorlagen bisher die Regel gewesen sei. Für das Gelingen der Militärvorlage ist die jetzt beginnende Krise gewiß nicht verheißungsvoll.

Deutschland.

D. L. C. Berlin, 4. Okt. [Preussische Polenpolitik] Keine Partei hat die Polenpolitik des Fürsten Bismarck entschle-dener bekämpft als die freisinnige. Nicht weil sie die national-polnischen Ansprüche für gerechtfertigt hält, sondern weil sie den Grundsat des gleichen Rechts für Alle auch den Polen gegenüber nicht preisgeben will. Die freisinnige Partei hat die Ausnahme-gelese gegen die Polen eben so bekämpft wie das Ausnahme-gesetz gegen die Sozialdemokratie und dadurch unterschiedet sie sich von Grund aus v. B. von der Reichs-partei, in deren Namen seiner Zeit Graf Bethun-Huc aussprach, er würde einen ungemeinen Vorzug des Sozialistengesetzes darin erblicken, wenn die sogenannte christlich-soziale Bewegung (des Herrn Stöcker) bis zu einem ge-wissen Grade unter die Bestimmungen dieses Ausnahme-gesetzes fallend gedacht würde. Die freisinnige Partei verurtheilt diese „christlich-soziale“, d. h. antisemitische Bewegung noch heute ebenso scharf, wie damals Graf Bethun-Huc, der dieselbe als eine der Andern bezeichnete, welche der Nation das Gift in wirksamster Weise zuführen geeignet oder vielmehr befreit ist — eine An-sicht, die freilich in der heutigen Reichspartei kaum mehr getheilt wird. Die freisinnige Partei will die Juden und Sozialdemokraten ebensoviele wie die Polen beschützen; sie verlangt nur, daß Alle nach dem gleichen gesetzlichen Maßstabe behandelt werden und des-halb bekämpft sie, ebenso wie die Polenpolitik des Fürsten Bismarck die Veruche des „neuen Kurzes“, durch Zugeständnisse an die na-tional-polnischen Ansprüche eine sogenannte Auslösung derselben mit dem preussischen Staatsgedanken herbeizuführen. Deshalb hat die freisinnige Partei bebauert, daß Graf Bieditz, der doch die polnischen Verhältnisse aus langjähriger Anschauung kannte, als preussischer Kultusminister den polnischen Privatunterricht für Schüler der Volksschulen durch die Volksschullehrer sanktionirt hat. Wie Erzbischof v. Stabilewski kürzlich dem Herausgeber der neuen Wochenchrift „Die Zukunft“ erklärt hat, sind die Polen weit ent-fertnt, in dieser Zulassung eine werthvolle „Konzeßion“ zu sehen. „Diese welterstreckende Konzeßion“, sagte er, besteht darin, daß die polnischen Kinder künftig privatim und auf eigene Kosten ihre Mutterprache sollen erlernen dürfen.“ Dagegen hat Niemand etwas einzuwenden und dazu hätte es auch eines Erlasses des preussischen Kultusministers nicht bedurft. Die Konzeßion besteht darin, daß die Volksschullehrer als solche autorisirt werden, in den Räumen der Schule und gewissermaßen unter dem Schilde des Staates polnischen Sprachunterricht zu erteilen. Dadurch wird der Schein hervorgerufen, als ob der Staat die „nationalen“ An-sprüche der polnischen Preußen anerkenne. Mögen die polnischen Preußen ihre Mutterprache in Familie und Kirche pflegen, soviel sie wollen — in der preussischen Volksschule, die eine Veranstaltung des Staates ist, hat der polnische Unterricht keinen Platz. Die Polen in der Provinz Bosen und in den übrigen gemischt-pol-nischen Landestheilen sind Angehörige des preussischen Staates und Deutschlands, wie wir andern auch und die Regierung hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder in der Volksschule die deutsche Sprache erlernen und dadurch zu dem Zusammenleben mit den deutschen Mitbürgern befähigt werden. So haben Dr. Falk und auch Herr v. Götter, den der Erzbischof v. Stabilewski ipso facto als einen „vollendeten Unterstaatssekretär“ bezeichnet, die Aufgabe der Volksschule aufgefaßt und wir hoffen, daß der Kultus-minister Dr. Boffe sich durch den Hinweis auf die „loyale“ Hal-tung der Abg. v. Koscielski und Gen. und durch die Versicherung, daß die Polen ihres religiösen, friedlichen und anschniegsamen Sinnes wegen das „beste Regierungsmaterial“ seien, nicht irre machen läßt. Das Zugeständniß des Grafen Bieditz bezüglich des polnischen Privatunterrichts, welches im vorigen Jahre von den Polen mit Jubel begrüßt wurde, wird heute schon von dem Erzbischof von Bosen als eine lächerliche Halbheit verpöthet. „Unsere mindeste Forderung“, sagte der Erzbischof, ist: zwei pol-nische Religionsstunden wöchentlich. Sollte Minister Boffe im Vertrauen auf die verführliche Genußnahme der Polen dieser For-derung nachgeben und damit der polnischen Sprache wieder einen Platz in der Volksschule einräumen — nach weiteren drei oder sechs Monaten würde er erfahren, daß auch dieses Zugeständniß nur ein minimales ist. Dann werden neue Forderungen unter der Drohung mit einem deutschen Irland oder einer sla-wischen Föderation erhoben und der Erzbischof, dessen Aufgabe die Versöhnung der Nationalitäten ist, würde die Regie-rung immer von Neuem, wie jener römische Senator, vor die Wahl zwischen Krieg und Frieden stellen. Erzbischof v. Stabilewski fordert ja schon jetzt nichts geringeres als die Erziehung der jetzigen angeblich „kulturschmerzlichen“ deutschen Beamten in Polen zu Gunsten der Polen. Und der von dem Könige von Preußen ernannte Erzbischof wünscht weiterhin in einer für die Oeffentlich-keit bestimmten Unterredung der Regierung, die ihn ernannt hat, etwas mehr Festigkeit. „Etwas mehr Festigkeit“ wünschen wir der Regierung auch, allerdings in etwas anderer Richtung.

Gegenüber falscher Nachrichten französischer Blätter über den Gesundheitszustand des Kaisers wird konstatirt, daß frühere Ohrenleiden des Kaisers entstamme einer Erkältung, welche er sich als Prinz auf einer Jagdreise zuge-zogen habe. Die Erkrankung sei schon mit den Jahren völlig überwunden worden. Seit über drei Jahren habe er keinen Ohrenarzt mehr gesehen. Das letzte Mal, daß er einen Ohrenarzt zuzog, war kurz vor der ersten Nordlandsfahrt im Sommer 1889. Der Leibarzt wollte hören, ob gegen die Seefahrt zum Nordkap etwas einzuwenden wäre, was jedoch nicht der Fall war.

— Den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge wird die Ein-kommensteuer in den preussischen Etat mit der höchsten zulässigen Summe von 83,2 Millionen eingestellt werden.

— Von dem mythischen konservativen Partei-tage, der in diesem Monat abgehalten werden sollte, hat man in den letzten Wochen nichts mehr gehört. Es sind wohl vereinzelt Delegirtenwahlen erfolgt, aber darüber hinaus ist es still geblieben, obwohl auf der Hand liegt, daß Veranstaltungen wie Parteitage nicht improvisirt werden können. Die An-nahme liegt daher nahe, daß der große Parteitag, mit dem sich die Presse den ganzen Sommer über beschäftigt hat, eine weitere Verzögerung erfahren soll. Ursprünglich für die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten in Aussicht genommen, ist er allmählich bis in den Herbst hinein verschoben worden; wer weiß, was jetzt noch kommen mag.

— In Betreff der Meldung von dem Rücktritt Sodens erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß die Verhält-nisse noch genau ebenso wie bei dem offiziellen Dementi der früheren Rücktrittsmeldung liegen.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte vor einigen Tagen die Ernennung des bisherigen Landraths des Kreises Minden, v. Oheimb, zum Wirklichen Geheimen Rathe mit dem Prädikate „Erzellenz“. Daß ein Landrath beim Uebertritt in den Ruhestand Wirklicher Geheimen Rath geworden ist, ist bei uns bisher noch nicht vorgekommen. Die Ernennung des Herrn v. Oheimb hat denn auch, wie die „Magb. Ztg.“ erfährt, einen besonderen Grund. Er ist nämlich bereits fürstlich lippischer Wirklicher Geheimen Rath und lippische Erzellenz, da er früher als Rabinetsminister an der Spitze der Regierung des Fürstenthums Lippe gestanden hat. Als Hannibal Fischer im Fürstenthum Lippe abgewirthehat hatte, wurde Herr v. Oheimb, der damals schon preussischer Land-rath war, zu seinem Nachfolger als Staats- und Rabinetsminister berufen. Er führte die Regierung im Sinne der politischen und kirchlichen Reaktion, die ganze Zeit seiner amtlichen Thätigkeit im Fürstenthum verging im Kampfe mit der großen Mehrheit der Bevölkerung. Als nach dem Kriege von 1866 der Fürst von Lippe mit „seinem Volke“ eine Verständigung herbeizuführen wünschte, erhielt Herr v. Oheimb seinen Abschied. Er nahm seinen Aufenthalt auf seinem Gute Holzhausen im Kreise Minden und wurde später zum Landrath von Minden ernannt. In den Jahren 1871–74 und 1881–84 vertrat er die Kreise Minden-Lübbecke im Reichs-tage als Mitglied der äußersten Rechten der konservativen Partei. In den letzten Jahren fungirte er als Vorsitzender des westfälischen Provinziallandtages.

— Von amtlicher Seite wird festgestellt, daß von den ausge-wiesenen russischen „Studenten“ kein einziger auf der Ber-liner Universität immatrikulirt war.

— Wie das „Berl. Tagebl.“ von zuverlässiger Seite erfährt, wird in Bezug auf die Subalternbeamten der Grundsat des Alterszulagen für sämtliche Staatsverwaltungen mit dem kommenden Etatsjahr, also vom 1. April 1893 ab überall durch-geführt.

— Die Aeußerung des Berliner Stadtverordneten-Vorstehers Ströy in der geheimen Sitzung der Stadtverordneten, in welcher er den Oberpräsidenten von Achenbach „unseren Chef“ nannte, hat in der liberalen Fraktion der Versammlung bekanntlich großes Mißfallen erregt. Montag Mittag war eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation unter Führung des Stadtverordneten und Abgeordneten Dr. Barth bei Ströy und hat dem Vorsteher den Rücktritt nahegelegt. Dr. Ströy hat geantwortet, er werde in der nächsten Sitzung der Fraktion erscheinen und sein Verhalten zu rechtfertigen suchen.

— Der „Lokalanz.“ erfährt, der Rektor Alwardt sei in Arnswalde-Friedeberg von den Antisemiten als Kandidat auf-gestellt worden.

— Die vom Magistrat zu Reisse den Lehrern am dortigen Realgymnasium unter dem 30. September d. J. gemachte Mitthei-lung, daß sie am 31. März 1893 mit den bisherigen Ge-haltsbezügen zur Disposition gestellt werden, hat eine weit über die Stadt Reisse hinausgehende Bedeutung. Dieselbe ist den Lehrern lediglich auf Grund des Beschlusses der städtischen Behörden von Reisse gemacht, ohne daß die Bestätigung seitens des Kultusministers zur Auflösung der seit 60 Jahren be-stehenden Anstalt etgetroffen ist. Das Schriftstück lautet:

Euer Hochwohlgeboren! benachrichtigen wir ergebenst, daß wir im Einvernehmen mit der Stadtverordnetenversammlung beschlossen haben, das städtische Real-gymnasium mit dem 31. März 1893 aufzulösen und die an dem-jelben wirkenden Lehrer vom genannten Tage ab mit ihren bishe-rigen Gehältern zur Disposition zu stellen. Der Beschluß liegt zur Zeit dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-angelegenheiten vor. Euer Hochwohlgeboren werden danach vom 31. März ab mit Ihren bisherigen Bezügen an Gehalt und Woh-nungsgeldzuschuß zur Disposition gestellt und bleibt Ihre etwaige spätere Beschäftigung an einer etwa neu einzurichtenden Schule vorbehalten. Der Magistrat.

Es bleibt abzuwarten, ob der Minister die sofortige Aufhebung der Anstalt billigt. Sollte der Minister sich auf den Standpunkt des Magistrats stellen, so würde, wie die „Bresl. Ztg.“ hervorhebt, für den höheren Lehrerstand eine neue schwere Kalamität berein-brechen, denn dem Beispiele des Reisser Magistrats würden andere kleine Städte folgen und viele Hunderte von Lehrern an Gym-nasien, Realgymnasien u. dergleichen ihrer berechtigten Ansprüche auf Steigen im Gehalte beraubt. In Reisse herrscht das Centrum in den städtischen Behörden, das sich in dem Abgeordnetenhanse der Aufhebung der Lehrergehälter abgeneigt gezeigt hat.

Leipzig, 3. Okt. Der hier domicilirende Verband deutscher Handlungsgesellschaften versendet ein Zirkular an die Handels-kammern, in welchem er sich entschieden gegen die Agitation auf Beilegung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im

Handelsgewerbe auspricht. In dem Rundschreiben wird dargelegt, wie die Sozialdemokratie neuerdings sich eifrig bemühe, in den Kreisen der Handlungsgehilfen Eingang zu erhalten, wie aber andererseits, nicht zum wenigsten Dank der Gegenagitation des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen, diese Bestrebungen zurückgewiesen seien. Die Bemühungen der Sozialdemokratie hielten sich auf hauptsächlich bestehende soziale Uebelstände im Handelsgewerbe und da heiße es nur der Sozialdemokratie Vorhieb leisten, wenn jetzt die mühsam erlangte Sonntagsruhe wieder beseitigt werde. „Man sollte eher darauf bedacht sein,“ heißt es in dem Rundschreiben, „die Angestellten in den Handelshäusern durch Verstärkung der wochentäglichen Geschäftszeit, wo diese zwölf und mehr Stunden einnimmt, noch weiter zufriedenzustellen zu machen, als daß man ihnen den Genuß der immerhin wenigen freien Sonntagsstunden wieder rauben möchte.“ Die Handelskammern werden schließlich erlucht, in geeigneter Weise auf die Geschäftsinhaber einzuwirken, daß sie den Ansturm gegen die eingeführte Sonntagsruhe unterlassen und daß sie für eine Abstützung der übermäßig ausgedehnten Geschäftszeit besorgt sein möchten.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 25. Sept. Der schwedische Reichstag, der zu einer außerordentlichen Session auf den 12. Oktober berufen ist, soll sich mit der Reform der Landesvertheilung beschäftigen. Es handelt sich hauptsächlich um die Ausdehnung der Uebungszeit von 75 auf 90 Tage. Die Sozialisten, ein Theil der Liberalen und der sogenannten Landmännerparteien sind gegen diese Maßregel, und die liberalen Blätter erklären im Voraus, daß die Regierung diese Reform augenblicklich nicht werde durchsetzen können. Hätte die Regierung ein neues Wahlgesetz vorgelegt, durch welches Tausende, die jetzt gar keinen Einfluß auf die Leitung der Staatsangelegenheiten haben, das Wahlrecht erhielten, dann würde der Reichstag vielleicht die Wahlreform angenommen haben, allein der Premierminister und seine Anhänger sind nicht geneigt, ihre reaktionären politischen Ansichten aufzugeben. Dagegen scheint das Ministerium ein anderes Zugeständnis an die demokratische Partei machen zu wollen, indem es den hochschulmännlichen Finanzminister v. Essen opfert und den jetzigen Präsidenten der zweiten Kammer, Dr. Herslöw, an seine Stelle beruft. Die finanzielle Verwaltung des Herrn Essen hat nämlich trotz aller außerordentlichen Vorkommnisse ein sehr schlechtes Ergebnis gehabt und man will daher jetzt den Versuch machen, ob Herr Herslöw, der ein entschiedener Freihändler und liberaler Politiker ist, ein besseres Resultat erzielen kann.

Serbien.

* Telegraphische Meldungen aus Belgrad zufolge sind im südlichen Theile Serbiens, hauptsächlich in den Bezirken von Ulschiza, Bozega und Baljevo mehrere starke, wohlorganisirte „Räuberbanden“ aufgetaucht, welche die Bevölkerung brandschatzen. Man dürfte es hier mit einem politischen Brigantaggio zu thun haben, denn nach einer Blünderung in Razanji, wo berittene Heibuden das Haus eines wohlhabenden Einwohners ausplünderten, erklärte der Bandenchef, den Radikalen geschieht nichts, den Fortschrittlichen nehmen wir das Geld, den Liberalen Geld und Kopf. Die Behörden, welche die Bevölkerung zu einer Streifung gegen die Heibuden auffordern, begegnen allgemeiner Ablehnung. Die Straße von Baljevo nach Bozega ist wegen der Heibuden unpassierbar. — Der fortschrittliche „Bibelo“ bemerkt zu diesem Treiben Folgendes:

Raum ist die radikale Regierung in den Abgrund ihrer Sünden verfunken, und schon sind wieder, wie durch höhere Gewalt befohlen, neue Heibuden in Thätigkeit. Was das Volk alles von diesen erbüble, kluge fast ungläublich. Die Beschädigten sagen, daß die neuen Heibuden ganz in derselben Weise auftreten, wie seiner Zeit die Banden der Brüder Solbatowitsch. Es scheint, daß der alte Generalstab, welcher durch seine Thätigkeit bekanntlich die Einführung der radikalen Regierung beschleunigte, noch keineswegs vernichtet ist, sondern nur zeitweilig seine Thätigkeit eingestellt, und da die Nothwendigkeit einer neuen Aktion eingetreten ist, sein Personal wieder gesammelt und seine Ordres wie auf Flügeln durchs Land geschickt hat. Während der radikale „Objekt“ versichere, daß die Radikalen nur auf geistlichem Wege siegen wollen, überfallen ihre Waldbheiden in hellen Haufen die Häuser ihrer politischen Gegner. Zum Schluß fordert der „Bibelo“ den Minister des Innern zu

energischen Maßnahmen auf, da ihm bekannt sein dürfte, welchen Einfluß das Heibudenthum auf den Wahlkampf habe.

Auch die Gerichte nehmen gegen die Verfügungen der liberalen Regierung Partei. Das Belgrader Stadtgericht hat, wie der „N. Fr. Pr.“ berichtet wird, sämtliche Verhaftungen, welche der liberale Polizeipräsident anlässlich der Schlägerei zwischen Liberalen und Radikalen vorgenommen, als ungesetzlich kassirt. Unter den Verhafteten befand sich auch der Kommandant der städtischen Gendarmerie, Dobrosaw Atanadowitsch. Die Verhafteten beabsichtigen, gegen den Polizeipräsidenten auf Grund des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit die Klage zu überreichen. Dieses Gesetz bestraft eine Verhaftung ohne richterlichen Befehl mit fünfjährigem Kerker. Der Polizeipräsident ist ein Neffe des Regenten Belimarkowitsch.

Marokko.

* Das spanische Kanonenboot „Zsla Luzon“ ist nach Las Palmas zurückgekehrt, ohne die Befragung des spanischen Kutter „Jod“ gemacht zu haben. Der Kutter wurde kürzlich von maurischen Seeräubern zwischen Kap Juby und Rio de Ors gefangen. Die Seeräuber verlangten ein Lösegeld von 10 Pstl. für jeden. Mittlerweile aber setzt der spanische Agent in Kap Juby die Unterhandlungen zur Freigabe der Gefangenen fort. Wo sich dieselben aber befinden, weiß niemand. — Seitern ist ein Spanier, Namens Miguel Marques, vor den Thoren Tangers niedergeschlagen und ausgeraubt worden. Die spanische Oppositionspresse verlangt das Einschreiten der spanischen Regierung.

Honduras.

* Aus New Orleans, 29. Sept., wird gemeldet: Die Besatzung des gestern hier eingetroffenen Dampfers „Bizzati“ will eine Klage gegen den Kheber des Schiffes einbringen. Der bevorstehende Prozeß wird von internationalem Interesse sein. Die Regierung benutzte den Dampfer nämlich während der Revolution vor einigen Monaten als armiten Kreuzer. Die Besatzung des „Bizzati“ wurde in New Orleans angeworben und das Schiff beförderte einen Fahrgast nach Honduras. Die Mannschaft behauptet nun, sie wäre für ein Kauffahrtschiff verpflichtet worden. Erst bei der Ankunft in Honduras sei ihnen die Enthüllung gemacht worden, daß der „Bizzati“ als Kreuzer gebraucht werden sollte. Unter Androhung von Gewalt mußten die Seeleute die unter sie vertheilten Waffen annehmen. Der Kapitän und die Offiziere zwangen sie, während der Revolution, gegen ihren Willen, zu kämpfen. Diejenigen, welche sich weigerten, wurden in Eisen gelegt. Sofort nach dem Eintreffen des „Bizzati“ in New Orleans hat die Besatzung eine Klage gegen den Kheber eingereicht. Dieselbe gründet sich auf die Neutralitätsakte, die Seeräuberakte und die Schiffsfahrtsakte.

Zur Choleraepidemie.

Stettin, 4. Okt. Bis gestern Abend waren aus Stettin und dem Kreise Randow keine weiteren Cholerafälle zu amtlicher Kenntniß gekommen.

Hamburg, 2. Okt. Die Bürgerchaft beschästigte sich gestern mit dem dringlichen Antrag des Senats, betreffend den Erlaß einer Verordnung über Maßnahmen zur Unterdrückung der Cholera. Der Erlaß ordnet, wie bekannt, die Anmeldung von Erkrankten und Todesfällen an Cholera oder choleraverdächtigen Krankheiten an und gewährt den Mitgliedern der Gesundheitskommissionen das Recht zur Besichtigung aller Wohnungen. Aus der Debatte haben wir nach dem Bericht der „Hamb. Nachrichten“ Folgendes hervor. Herr Dr. Gieschen meinte, man solle in allen Theilen die Senatsvorlage annehmen. Allerdings enthalte dieselbe manches Bedenkliche, nicht nur Unbequemes für den Haushaltungsvorstand, sondern auch Bedenkliches für Staat und Gemeinde, indem die Zahl der Erkrankungen größer erscheinen werde, als sie in der That ist. Aber in einer Nothlage, wie der gegenwärtigen, müsse man über solche Bedenklichkeiten hinwegsehen. Daß das schlechte Wasser Ursache der Ausbreitung der Krankheit sei, bezweifelte heute, außer Herrn Physikus Erman wohl Niemand. Glatter Beweis dafür liege vor in den Straßen Schulerblatt und Volksdorfstraße. In ersterer sei die Altonaer Seite mit gutem Wasser von der Sencke versorgt, die Hamburger Seite mit schlechtem Wasser nicht. Der Redner behauptete lebhaft, daß kein Senatskommissar zugegen sei. Derselbe müßte über solche Fragen Auskunft geben. Auch über die in der Presse besprochenen Aeuße-

rungen des amerikanischen Vizekonsuls Burke hätte ein Senatskommissar Auskunft geben müssen. Hätte der Vizekonsul die Wahrheit gesagt, so sei es geradezu ein Verbrechen, das hier vorliegt. (Bravo, Wiederbruch.) Redner nehme an, daß der Konsul sich geirrt habe. Wir kennen unser System. Wenn die Cholera vorüber ist, tritt wieder der alte Schlandrian ein. Ueberrigend sei die Bürgerchaft keine richtige Volksvertretung. Wenn wir aus der heutigen Bürgerchaft die Notabeln los wären, dann könnte man besser auf den Senat wirken. (Redner wird von dem Vorsitzenden zur Sache verwiesen.) Auf das Entgegenhalten des Dr. May, was nütze es, wenn Dr. Gieschen früher gesagt habe, man wolle zusammenstehen und dann heute schon eine solche Kritik übt, erwiderte Dr. Gieschen, das sei eben das Unglück, daß nichts offen ausgesprochen werden soll. Er konstatirte übrigens, daß das in der Bürgerchaft anwesende Mitglied der Auswanderungsbehörde nichts erwidert hat bezüglich der Bemerkung des Redners über den amerikanischen Vizekonsul. Herr Laetz bemerkte, wenn er als dieses Mitglied kompetent sei, so wolle er konstatiren, daß die Frage nicht zur Kompetenz der Auswanderungsbehörde gehöre. Der Senatrat wurde darauf mit einigem Minderungen angenommen.

Hamburg, 3. Okt. Die Behauptung des amerikanischen Vizekonsuls Burke, der Senat habe mehrere Tage nach Konstatirung der Cholera-Epidemie verschiedene reine Schiffsatteste verlangt, ist bisher vom Senat nicht widerlegt worden. Auch am Sonabend hat die Bürgerchaft keinerlei Auskunft hierüber erhalten. Der Krankentand ist anhaltend besser, der epidemische Charakter der Cholera ist geschwunden. Man erwartet, der Senat werde heute bei dem Reichs-Gesundheitsamt beantragen, Hamburg für seuchenfrei zu erklären.

Beleidigungs-Prozeß Baare contra Zusangel-Lunemann.

Erster Tag der Verhandlung.
(Ausführlichere Meldung).
(Schluß).

Essen, 3. Okt.

Gegen 9½ Uhr Vormittags eröffnet der Präsident, Landgerichtsdirektor Thöne, die Sitzung mit folgenden Worten:

Ich will bemerken, daß am Freitag und am Sonnabend Nachmittag noch verschiedene Anträge eingegangen sind auf Ladung von Zeugen; darnach würden 220 Zeugen zu laden sein. Ich habe vorläufig davon abgesehen, weil ich unter Umständen glaube annehmen zu dürfen, daß dies gar nicht nöthig ist. Die Verhandlungen würden sehr lange dauern, jedoch es immer noch möglich wäre, die Zeugen zu laden. Aus der großen Anzahl der erschienenen Berichterstatter erhebe ich, daß auch die heute stattfindenden Verhandlungen für das zeitungslesende Publikum in weiten Kreisen Interesse haben. Ich habe aber das Gefühl, daß recht und billig denkende Menschen, welche an Skandalprozessen kein Vergnügen haben, es lieber sähen, wenn endlich diese Differenzen ausgeglichen und der Stadt Bochum der Frieden wiedergegeben werde. Bevor ich deshalb in die Verhandlung eintrete, und zu einer kostspieligen Beweisaufnahme übergehe, möchte ich die Parteien fragen, ob sie vielleicht zu einem Vergleich geneigt sind, der ihnen selbst nur zur Ehre gereichen kann und anderen zur Freude. Durch den sog. Stempelprozeß haben ja beide Parteien eine gewisse Genugthuung bekommen, namentlich ist der Herr Geheim Kommerzienrath Baare ganz intakt aus der Verhandlung hervorgegangen und er ist von den schweren Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben waren, vollständig gerechtfertigt und das Vertrauen zum Bochumer Verein ist nicht allein wiederhergestellt, sondern m. E. noch bedeutend befestigt. Der Angeklagte Zusangel hat insofern eine gewisse Genugthuung, als man ihn nicht als einen Verleumder im Sinne des Gesetzes bezeichnen kann, da es sich herausgestellt hat, daß er seine Behauptungen im guten Glauben gemacht hat. Indem ich dieses sage, will ich mich durch das, was ich gesagt habe, in meinem Urtheile, welches ich bei der bevorstehenden Verhandlung aus dem Ergebnisse der mündlichen Verhandlungen zu schöpfen habe, in keiner Weise binden. Ich habe nun meine vorläufige Privatmeinung im wohlmeinendsten Sinne ausgesprochen und glaube dadurch den Parteien einen ehrenvollen Vergleich ermöglicht zu haben.

Rechtsanwalt Dr. Schering erhebt sich zum Wort.

Präsident: Der Angeklagte muß meines Erachtens zuerst das Wort ergreifen. Ich meine, Herr Zusangel muß zuerst eine Erklärung abgeben.

Rechtsanwalt Dr. Schering: Ich will Namens des Geheimraths Baare erklären, daß es uns nur um die Vertretung

Kleines Feuilleton.

Ernest Renan ist, wie schon mitgetheilt, am Sonntag in Paris gestorben. Der Verfasser des Lebens Jesu hatte im Sommer seine Heimath, die Bretagne, besucht. Am 18. September kehrte er in der Begleitung seiner Gattin, seines Sohnes, des Malers Ary Renan, und seiner Tochter, krank nach Paris zurück und bezog seine Wohnung im College de France. Er litt an Lungenkonstitutionen. Nach einigen Tagen schien sich der Zustand des großen Gelehrten etwas zu bessern und er konnte kleine Spaziergänge unternehmen, allein Renan gab sich keinen Illusionen hin; er fühlte, daß der Tod im Anzuge sei. Er traf Bestimmungen betreffs seiner Bibliothek und seiner noch nicht edirten Werke. Der bettete Band seiner „Geschichte Israels“, von dem er selbst im Sommer die Korrektur gelesen, wird im Dezember ausgegeben. Einige Hefte seiner Memoiren sollen erst in fünf Jahren im Druck erscheinen. In der Nacht zum Freitag verschlimmerte sich sein Zustand so, daß man glaubte er liege im Sterben; zu den Lungenkonstitutionen trat ein schweres Herzleiden. Am Sonnabend mußte eine gefährliche Operation vorgenommen werden und dieser erlag der illustre Denker. An seinem Sterbelager standen seine tiefgeschätzte Gattin, seine Söhne, der Maler und der Astronom Renan, seine Tochter, dann Jules Claretie und andere Freunde.

Das Begräbniß des Akademikers findet am Mittwoch statt und jedenfalls wird Paris durch eine imposante Trauerfeier beweinen, daß es den Werth dieses freien, mächtigen Geistes zu schätzen weiß. Renan war 1823 zu Treignier geboren und wurde von seinen Eltern früh nach Paris gebracht, damit er im Priesterseminar zum Theologen erzogen werde, allein der geistliche Beruf entsprach nicht seinen Neigungen. Er wandte sich dem Studium der orientalischen Sprachen und der Philosophie zu und erhielt schon im Jahre 1848 einen Preis für ein wissenschaftliches Werk über semitische Sprachen. Im Jahre 1852 wurde er Mitglied der Akademie der Inschriften, 1856 wurde er von der Regierung nach Kleinasien gesandt und betrat in Palästina die Stätten, wo Jesus Christus gelebt, gelehrt und am Kreuze für seine Ueberzeugung gestirbt hatte. Mit großen Entschlüssen in der Seele kehrte er nach Paris zurück und wurde hier 1860 zum Professor der orientalischen Sprachen am College de France ernannt. Im Jahre 1863 erschien in Paris jenes Werk, das ihm einen Weltruf verschaffte: „Das Leben Jesu“. Gegen die freie Kritik schäumte die Wuth aller Autoritätsgläubigen auf. Eine Fluth von Gegenschriften erschien, allein, da Niemand Renan zu widerlegen vermochte, sorgte die orthodoxe Geistlichkeit dafür, daß

ihm sein Lehrstuhl am College de France genommen wurde. Er ging nach Athen, schrieb sein „Leben der Apostel Jesu“ und kehrte später nach Paris zurück, wo er 1878 zum Mitglied der französischen Akademie erwählt wurde. Renan war es beschieden, über alle seine Gegner zu triumphiren. Er erhielt nicht nur seinen Lehrstuhl wieder, sondern wurde auch zum Rektor des College de France ernannt. Alle gelehrten Gesellschaften zeichneter ihn aus und der Staat verlieh ihm das Kreuz der Ehrenlegion. Auf Renan war der Geist der französischen Aufklärungsepoche übergegangen. Er befah den kritischen Scharfblick eines Voltaire, aber er hielt seine Seele frei von Spott und Satire. Seinem Wesen war eine große Milde und Würde eigen; er wollte das Christenthum nicht zerstören, sondern es läutern und seinen sittlichen Einfluß verstärken.

* **Der Distanzritt.** Ueber den Distanzritt Berlin-Wien mögen hier noch folgende Einzelmeldungen Platz finden:

Berlin, 2. Okt. Heute starteten von 6 bis 10 Uhr Vormittags theils gruppenweise, theils einzeln, 31 Teilnehmer des Distanzrittes, meist sofort zu Pferde, nur Major von Schmidt-Paul und Lieutenant Langen führten die Pferde bis zur Mitte des Tempelhofer Feldes, wo sie aufstiegen. Dem Abreiten wohnten die Generalleutenants Krosigk und von Kollenberg, der bairische und sächsische Militärbevollmächtigte, sowie verschiedene österreichische Offiziere bei. Ein dem Komitee zugegangenes Telegramm meldet, daß Lieutenant Freiherr von Erlanger vom sächsischen Ulanen-Regiment Nr. 17, der gestern 7½ Uhr früh Berlin verließ, bis Abends 7 Uhr eine Strecke von 150 Kilometer bis Soyerswerda zurückgelegt hat.

Wien, 30. Sept. Für den Distanzritt Wien-Berlin wurde gestern, wie schon gemeldet, die Auslosung vorgenommen. Als Erster geht der Train-Mittelmajor Caloud um 6 Uhr von Floridsdorf ab. Fünf Minuten später startet eine Gruppe von drei Kavallerie-Offizieren. Nach je weitem fünf Minuten folgen Gruppen von je vier Offizieren. Dann folgen zwei Reiter, Oberleutenant Landgraf Joseph Fürstenberg und Lieutenant Bernheim, und so fort bis 7 Uhr 25 Minuten in 18 Nummern. Weitere 18 Nummern starteten am 2. Oktober von 6 bis 7 Uhr 25 Minuten früh, im Ganzen 109 Offiziere, darunter eine Anzahl junger Angehöriger des österreichischen und ungarischen hohen Adels. Ausgangspunkt für die Wiener und Ziel für die Berliner sind zwei Häuser am Westende von Floridsdorf, in deren einem sich das Komitee eingerichtet hat, während im anderen ein Buffet untergebracht ist. Dieses wird das Ziel durch eine große, weithin sichtbare elektrische Lampe, am Tage durch hohe

Fahnenstangen angezeigt. Diener und Reitknechte sind vorausgeschickt, um für die Nachstellungen Vorjorge zu treffen. Fliegende Kurtschienen sind unterwegs errichtet und ein besonders vorjorglicher Reiter soll für sein Pferd sogar an vorausbestimmten Stationen eigene comfortable Ställe haben erbauen lassen.

Jglau, 2. Okt. Der erste Tag des Distanzrittes erforderte schon große Anstrengungen für Reiter und Pferde, obgleich die Abfahrt ausgeprochen vorlag, die Tour nicht zu forciren und die vielfach in welcher Ebene vorgenommene Training mit der harten Landstraße und dem gebirgigen Gelände in Einklang zu bringen. Ueber Jglau, ungefähr 146 Kilometer Luftlinie, kamen die ersten Reiter nicht hinaus. Als erste erreichten Jglau Graf Baar und Oberleutenant Landgraf Fürstenberg 7 Uhr 58 Minuten, als dritter Lieutenant Jaroschitz, dann Lieutenant Karl Schmidt von Goldwar um 9 Uhr; die Pferde waren in bestem Zustande. Einige Offiziere blieben während der Nacht in Znaim, viele in Bubitz. Gegen 12 Uhr war über Jglau ein tüchtiger Regen niedergegangen, der die ausgetrocknete Straßenbede für den Mitt günstiger gestaltete. Da weder Regen noch Gegenwind die Reiter belästigte, sind die Vorbedingungen für guten Record gegeben. Die Straßen sind gut, doch zwingt das gebirgige Gelände häufig zum Absteigen. In Znaim und Jglau wurde den Reitern ein großer Empfang bereitet; in Jglau war die gesamte Bevölkerung auf den Beinen. Die Reizeit läßt sich nicht immer regelmäßig abhalten, viele Herren reiten trotz dichten Nebels während der Nacht.

Jungbunzlau, 2. Okt. Heute am zweiten Marstage des Distanzrittes ergab schon die Abfahrt, der auf Konditionspreis Reitenden, das Pferd zu schonen und den auf Zeitpreis ausgehenden den Vorrück zu lassen. Die Konditionsreiter blieben zurück. Um 1 Uhr Nachts ritten Oberleutenant Wittlos, Lieutenant Casaboffy und Oberleutenant Ritter Slanedi durch Jglau, nachdem sie in einem Bauerngehöft drei Stunden geruht hatten. Sie bildeten den ganzen Tag die Spitze, erreichten um ½ 6 Uhr Jungbunzlau und reiten die ganze Nacht bis 4 Uhr. Sie gedenken morgen früh die Grenze zu überschreiten. Reiter und Pferde waren ziemlich frisch. Die Reizeit wird in eine lange Linie aufgelöst, von den Nachrückenden ist nichts zu sehen. Mehrere Reiter stürzten.

Weißwasser, 2. Okt. In Weißwasser, 233 Kilometer Luftlinie von Wien, 247 Kilometer von Berlin, traf der österreichische Oberleutenant Slanedi mit den ersten deutschen Offizieren gegen 6½ Uhr zusammen. Unter ihnen befand sich Prinz Friedrich Leopold, der heute nach Jungbunzlau zu erreichen gedenkt. Der Weg war schlecht, das Wetter günstig.

jachlicher Interessen jederzeit zu thun gewesen ist. Um die Grundlage eines eventuellen Vergleichs mit den Kollegen besprechen zu können, stelle ich den Antrag, die Verhandlungen auf eine Stunde auszusetzen.

Rechtsanwalt Dr. Wallach: Ich unterstütze Namens des Herrn Fusangel den Antrag des Herrn Schwering und danke dafür, daß uns durch die Worte des Herrn Vorsitzenden die Möglichkeit gegeben ist. Der Präsident (unterbricht): Ich muß hier ausdrücklich erklären, daß ich weder direkt noch indirekt veranlaßt bin, das Wort zu ergreifen. Ich habe dies aus eigener Initiative gethan.

Die Verhandlung wird auf eine Stunde vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung giebt Rechtsanwalt Dr. Wallach für Fusangel folgende Erklärung ab:

Der wohlwollenden Anregung des Herrn Vorsitzenden Folge leistend, habe ich Namens meines Klienten Fusangel folgende Erklärung abgegeben: Die Angaben, auf Grund deren derselbe seine Artikel geschrieben hat, sind durch den Stempelprozeß insofern bewiesen, als tatsächlich eine Anzahl von Unregelmäßigkeiten im Vertriebe des Bochumer Vereins festgestellt worden sind. Nachdem nun die Eisenbahnverwaltungen den Erzeugnissen des Bochumer Vereins ein so gutes Zeugnis ausgestellt haben, und Herr Geh. Kommerzienrath Baare versichert hat, jeden Unregelmäßigkeiten fernzustehen, erklärt Herr Fusangel, daß er dieser Versicherung des Herrn Geh. Rath Baare Glauben schenkt und seine gegentheiligen Behauptungen zurückzieht.

Rechtsanwalt Dr. Schwering erklärt sodann für Geh. Rath Baare Folgendes:

Mit Rücksicht auf die soeben abgegebene Erklärung des Herrn Fusangel, daß er in gutem Glauben gehandelt habe, eine Versicherung, der ich Glauben schenke, und mit Rücksicht auf das Ergebnis der bisherigen gerichtlichen Verhandlungen und insbesondere auf das aufklärende Ergebnis des Stempelprozesses siehe ich meine sämtlichen Strafanträge gegen die Herren Fusangel und Lunemann zurück.

Präsident, Landgerichtsdirektor Thöne: Ich freue mich außerordentlich über diese Erklärungen und hoffe, daß damit aller Hader zwischen den Parteien begraben sein möge und daß der Stadt Bochum wieder friedliche und gedeihliche Verhältnisse erblicken mögen. Ich richte an die Presse, von welcher Farbe sie auch sein möge, im Interesse aller Parteien und im Interesse des öffentlichen Friedens die Bitte, sich jeder abfälligen Kritik und jeder ironischen Bemerkung bezüglich des soeben zu Stande gekommenen Vergleichs zwischen den Parteien und des Verhaltens der Parteien zu enthalten, denn sonst könnte der heute hoffentlich für alle Zeiten geschlossene Frieden leicht wieder gefährdet werden. Weitere Erörterungen brauchen nicht stattzufinden. Es handelt sich nur noch um eine Sache. Es ist eine Sache mit dieser verbunden und diese beruht nicht auf den Strafanträgen des Geheimen Kommerzienrathes Baare, sondern auf den Anträgen der Eisenbahnverwaltungen und bezüglich dieser würden wir doch in die Verhandlung eintreten müssen.

Staatsanwalt Cderz: Nachdem Geh. Rath Baare seine Strafanträge zurückgezogen, fallen demselben selbstverständlich die Kosten des Verfahrens zur Last.

Verth. R.-A. Dr. Wallach: Ich ersuche, die Verhandlung betreffs des Strafantrages der königlichen Eisenbahnverwaltungen zu vertagen. Einmal hätten wir verschiedene neue Beweisangebote in dieser Angelegenheit zu stellen und andererseits ist, nachdem dieser Vergleich zu Stande gekommen, anzunehmen, daß auch die königlichen Eisenbahnverwaltungen ihren Strafantrag zurückziehen werden.

Staatsanwalt Cderz: Ich widerspreche der Vertagung und beantrage, in Sachen des Strafantrages der königlichen Eisenbahnverwaltungen zu verhandeln. Wenn die Herren Vertheidiger neue Beweisangebote zu stellen haben, so mögen sie das heute thun. Für die Annahme, daß die königlichen Eisenbahnverwaltungen ihren Strafantrag zurückziehen werden, liegt absolut kein Grund vor.

Rechtsanwalt Dr. Wallach: Ich bemerke, daß die Vertagung eventuell in der Lage ist, noch heute die neuen Beweisangebote zu stellen.

Nach kurzer Berathung des Gerichtshofes verkündet der Präsident, Landgerichtsdirektor Thöne:

Der Gerichtshof hat beschlossen: Nachdem Herr Geheimrath Baare in Folge Vergleichs seine Strafanträge zurückgezogen hat, das diesbezügliche Verfahren gegen die Herren Fusangel-Lunemann einzustellen und die Kosten des Verfahrens Herrn Geheimrath Baare zur Last zu legen.

Ferner hat der Gerichtshof beschlossen: das Verfahren betreffs des Strafantrages der königlichen Eisenbahnverwaltungen von den Baare'schen Strafanträgen zu trennen, die Sache selbst aber zu vertagen.

Danach schließt die Sitzung.

Polnisches.

Posen, den 4. Oktober.

d. In dem Wahlkreise Marienwerder-Stuhm finden in nächster Zeit Ersatzwahlen sowohl zum Abgeordnetenhaus, wie zum Reichstage statt. Die Aussichten der Polen bei diesen Wahlen sind sehr ungünstig, da selbst bei den Reichstagswahlen, d. h. also bei allgemeinem gleichen Stimmrecht die Deutschen das letzte Mal gesiegt haben, indem 6289 Stimmen für den deutschen, 5514 für den polnischen Kandidaten gestimmt haben. In einer Korrespondenz des „Dziennik Pozn.“ aus Danzig wird die Hoffnung ausgesprochen, daß, da die Anzahl der polnischen Wähler ca. 8000 betrage, es diesmal bei reger Agitation vielleicht gelingen werde, den polnischen Kandidaten durchzubringen; als solcher werde voraussichtlich Herr v. Donimiski-Jajezterze aufgestellt werden; der Kandidat der Konservativen sei Herr Dieskau-Pielezewo.

d. Die polnische landschaftliche Bank (gewöhnlich die polnische „Nietungsbank“ genannt, weil sie vor ca. 4 Jahren zu dem Zwecke gegründet wurde, das immer mehr zunehmende Uebergehen des polnischen Grund und Bodens in deutschen Besitz, hauptsächlich durch Parzellierung und Ansiedelung zu verhindern), hat ihren Jahresbericht ertheilen lassen, nach welchem für das abgelaufene Jahr 4 Proz. Dividende zur Vertheilung gelangen sollen; die Generalversammlung findet am 6. d. Mts. statt. Durch Vermittelung der Bank wurden in den Provinzen Posen und Westpreußen 5680 Hekt., im letzten Jahre 200 parzellirt; neue Wirthschaften wurden 414, im letzten Jahre 150 begründet; der Gesamtumsatz betrug 6661316 M.

d. Die Germanisirung der Kasuben in Westpreußen macht, wie dem „Dziennik Pozn.“ aus Danzig geschrieben wird, in neuerer Zeit bedeutende Fortschritte. Als Beweis wird die Thatsache angeführt, daß in der Parochie Oliva, welche 11-12000 Parochianen, darunter 500 Kasuben zählt, im vergangenen Jahre zum ersten Male eine Abendmahlstisch in polnischer Sprache gehalten haben. Der Korrespondent meint, daß vielleicht in kurzer Zeit gar keine Kinder mehr in polnischer Sprache vorbereitet werden.

Lothales.

Posen, 4. Oktober.

* Posener Adreßbuch. Das neue Posener Adreßbuch für das Jahr 1893 befindet sich bereits in Vorbereitung und wird wiederum zahlreiche Erweiterungen und Verbesserungen erfahren. Um das Buch aber vollständig und zweckentsprechend herstellen zu können, bedarf die Verlagshandlung der freundlichen Mitwirkung der Bewohner unserer Stadt, welchen jetzt wieder, wie alljährlich, die Hauslisten zur Ausfüllung zugehen werden. Es wird dringend gebeten, daß Niemand die kleine Mühe scheuen möge, die nöthigen Eintragungen in die Listen zu machen und werden die Herren Hausbesitzer freundlichst gebeten, die Listen nach erfolgter Ausfüllung einer Durchsicht zu unterziehen und nöthigenfalls dieselben zu vervollständigen. Es ist auch wünschenswerth, daß die Inhaber von möblirten Zimmern ihre Adresse in die Hauslisten eintragen. Die Verlagshandlung nimmt, worauf wir ebenfalls aufmerksam machen wollen, Annoncen zur Aufnahme in das Adreßbuch, durch welches sie zweckmäßige, weite Verbreitung erfahren, schon jetzt entgegen.

r. Die Vegetation hat sich seit der Dürre, welche vom 10. bis 31. August d. J. anhielt, besonders in Folge der feuchten Witterung, welche wir vom 1. bis 18. September hatten, außerordentlich erholt; das Gras, welches in Folge der Dürre an vielen Stellen wie verbrannt war, prangt seitdem im schönsten Frühlingsgrün; auf den Wiesen und in Wäldern haben die Frühlingsblumen aufs Neue zu blühen begonnen, und ebenso haben sich die meisten Bäume, deren Blätter schon im August abgefallen oder verdorrt waren, mit frischem grünen Laube und zum Theil auch mit neuen Blättern bedeckt. Schon am 2. September (Nr. 614) wiesen wir darauf hin, daß zwei Kastanienbäume gegenüber der Reichsbank mit frischen Blättern und Blüthen bedeckt seien; seitdem sind viele andere Kastanienbäume in der Wilhelmstraßen-Allee, wie schon mitgetheilt, diesem Beispiele gefolgt. Aber dauerhaft ist diese neue Vegetation nicht; viele der neuen Blätter sind bereits braun verändert, und zu einem Ansatze von Früchten ist es auch nicht gekommen. Man sieht zwar an einigen Kastanienbäumen neue Blüthen und Früchte, aber letztere rühren von den Blüthen im Frühling her. Auch einige Lindenbäume am Wilhelmplatz sind mit frischen Blättern bedeckt, und an der Bahnhofstraßen-Chaussee sieht man Kastanienbäume, Linden- und Ahornbäume mit frischen grünen Blättern. In einigen Gärten unserer Stadt blühen auch, wie uns mitgetheilt wird, Obstbäume zum zweiten Mal in diesem Jahr.

o. Der Wohnungswechsel war gestern, am 3. Oktober, recht lebhaft. Allenfalls, sowohl in der Oberstadt wie in der Unterstadt, sah man Umzugsgut aufladen und durch die Straßen fahren in Möbelwagen, auf Koffwagen, gewöhnlichen Leiterwagen und Handwagen aller Art. Der in Strömen niedergehende Regen kam den Umzülern freilich höchst unlegen und die angestellten Leute suchten den Hausrath so schnell wie möglich zu verpacken und dann wieder in die neue Behausung zu schaffen. Dennoch ist manches werthvolle Stück arg verregnet. Ein großer Theil der Miether vollzog den Wohnungswechsel bereits am Sonnabend der vorigen Woche, und nicht wenige, welche Quartiere in neuen Häusern übernahmen, konnten ihren Umzug schon in den letzten Tagen des September bewirken. Bei solcher Vertheilung trat der große „Oktoberumzug“ diesmal vielleicht weniger umfangreich zu Tage, als sonst. Er ist aber trotzdem recht bedeutend gewesen. Vereinzelt Nachzügler traf man noch heute mit Umzugsgut auf den Straßen. Ueber die Zahl der unermiethet gebliebenen Wohnungen stehen zuverlässige Angaben augenblicklich nicht zu Gebote; sie ist aber jedenfalls eine recht bedeutende. Selbst in den Neubauten ist nicht alles vermietet.

* Das Geschäftszimmer des Hauptmeldeamts, bisher am Kanonenplatz, befindet sich vom 3. Oktober d. J. ab im Königsthor.

— n. Verbands-Themata für Lehrervereine. Wie der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Lehrervereins den Vorständen der Zweig- und Lokalverbände zur Kenntniss bringt, hat der Gesamtverband folgende Themata als Berathungsgegenstände für die laufende Geschäftsperiode bestimmt: 1. Welche Veranlassungen sind für das noch schulpflichtige Alter zu treffen, damit die Resultate des Schulunterrichts und der Schulerziehung gesichert werden und die durch die sozialen Verhältnisse der Gegenwart bedingte Ausgestaltung erfahren? 2. Die Schulaufsichtsfraße. Beide Gegenstände sollen ev. auch auf dem nächsten deutschen Lehrertage zur Verhandlung gelangen.

* Sein 25 jähriges Mietherjubiläum konnte am 1. Oktober ex. der Posamentier Herr Adolph Warichauer feiern, welcher seit dem 1. Oktober 1867 ununterbrochen eine und dieselbe Wohnung in dem am Alten Markt 74 belegenen, Herrn Sol. Neugebauer gehörigen Hause, inne hat.

ng. Im Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter hielt gestern Abend Herr Dr. E. Pulvermacher einen Vortrag über „Verletzungen des Auges“. Der Vortragende wies zunächst auf die Wichtigkeit des Auges für den Körper und auf die Häufigkeit seiner Verletzungen hin. Das Hauptaugenmerk sei darauf zu richten, daß Verletzungen des Auges möglichst vermieden würden. Der Vortragende gab dann an der Hand einer größeren Zeichnung eine genaue Beschreibung vom Bau des Auges, um sodann auf die verschiedenen Arten der Verletzungen und ihre Behandlung einzugehen. Verbrennungen, welche durch flammendes Feuer oder glühendes Metall hervorgerufen werden, erfordern im allgemeinen dieselbe Behandlung wie Verletzungen durch scharfe Säuren oder Laugen. Es sei dabei zu unterscheiden zwischen Verletzungen der Lider und des Auges selbst. Bei der Behandlung des Auges sei namentlich vor dem Auflegen von Hausmitteln, wie Eiweiß oder rohem Fleisch, zu warnen, da dieselben fast immer mit schädlichen Beimischungen verknüpft seien. Die Ärzte hätten deshalb diese Mittel aufgegeben. Bei den Verletzungen durch spitze Gegenstände komme es vor allen Dingen auf Sauberkeit bei dem Behandeln des Auges und Anlegen eines reinen Verbandes an, namentlich aber müsse vor der Behandlung mit Carbol, welches man sonst bei Wunden gebraucht gewarnt werden. Am leichtesten würden Schnittwunden der Hornhaut geheilt, schwieriger lägen die Fälle, in denen die Lederhaut verletzt sei; besonders schwierig seien Verletzungen in der Nähe der Regenbogenhaut zu heilen. Die Verletzungen durch stumpfe Gegenstände seien in ihrer Gefährlichkeit verschieden, je nachdem sie nur äußerlich das Auge trafen und ein Schwellen und Blauwerden der Lider und eine Rötzung des Auges herbeiführten oder ein Blasen der inneren Häute veranlassten. Wie in vielen Fällen sei auch hier die Prophylaxe das wirksamste Mittel zur Gesunderhaltung des Auges. Ueberhaupt könne nicht ernstlich genug ermahnt werden, das Auge, namentlich das der Kinder, vor Verletzungen zu schützen. Es sollten daher alle Spiele, bei welchen das Auge Zufälligkeiten ausgesetzt sei, vermieden oder nur unter der Aufsicht Erwachsener zugelassen werden. Namentlich rügte der Vortragende auch die Unsitte, Stöcke und Schirme horizontal unter dem Arme zu tragen, wobei schon manch Auge zu Grunde gegangen sei. Besonders häufig sei die Verletzung des Auges

durch eindringende Fremdkörper, welche entweder ganz auf der Oberfläche der Hornhaut liegen bleiben und sich unter das Augenlid schieben oder aber tiefer eindringen und dann gefährlichere Verletzungen herbeiführen. Es komme vor allen Dingen darauf an, den eindringenden Fremdkörper zu entfernen, wobei dem Patienten namentlich Sauberkeit der Hände beim Anfassen und Zurückziehen der Augenlider zu empfehlen sei. Der Vortragende zeigte sodann einige Instrumente, welche besonders geeignet seien, Fremdkörper aus dem Auge zu entfernen. Besonderes Interesse erregte dabei ein Elektromagnet, mittelst dessen Eisen splitter, welche durch die Umhüllung in das Innere des Auges gedrungen sind, herausgezogen werden. Die Operationen, welche ziemlich schmerzhaft seien, würden sehr erleichtert durch Anwendung von Cocain, von dem einige wenige Tropfen genügen, um das Auge vollständig empfindungslos zu machen. Der Vortragende empfahl sodann die Anwendung von Schutzbrillen für das Auge, welche um so nothwendiger seien, als auch die Unfallversicherung bei Berücksichtigung der Entschädigungsansprüche verlange, daß der Verletzte sich der vorgeschriebenen Schutzmaßregeln bediene habe. Zum Schluß gab der Vortragende noch eine interessante von Prof. Herrn. Cohn in Breslau aufgestellte Statistik über Verletzungen der Augen bei Eisenarbeitern. Die Anwesenden, unter denen auch eine Anzahl Damen waren, folgten den interessanten Ausführungen mit reger Aufmerksamkeit und spendeten am Schluß des Vortrags lebhaften Beifall.

p. Gewerksverein der deutschen Tischler und verwandter Berufsgenossen. Die Hilfskasse des Gewerksvereins der deutschen Tischler, der auch hier in Posen fast 200 Mitglieder zählt, dürfte demnächst einer eingreifenden Reform unterzogen werden. Durch die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz sind nämlich, soll die Kasse in ihrer jetzigen Form bestehen bleiben, ganz bedeutende Veränderungen in dem Statut nöthig geworden. Zunächst muß statt der bisherigen Geldentschädigung in Krankheitsfällen vollständig freie Arznei und Arzt gewährt werden, wodurch selbstverständlich eine Erhöhung der Beiträge bedingt wird. An jedem Orte muß ferner zukünftig eine eigene Verwaltungsstelle eingerichtet werden, so daß also, von den anderen kleineren tätigen Veränderungen im Statut abgesehen, die Mitglieder ganz erhebliche Opfer zu bringen haben werden. Es wird demnach jedenfalls der nächsten Generalversammlung vorgeschlagen werden, die eigentliche Hilfskasse aufzulösen und sich mit der im Gewerksverein schon bestehenden Zuschußfrankenunterstützungskasse zu vereinigen.

* Neuer Kindergarten. Am 15. Oktober wird hier, Schützenstraße 23, von Fräulein B. Puffke ein neuer Kindergarten nach Kröbelschem System eröffnet, in welchem Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren Aufnahme finden. Die technischen Arbeiten, die Bewegungsspiele sowie den deutschen Anschauungsunterricht übernimmt Fräulein Klara Meyer, die im Breslauer Kindergärtnerinnen-Seminar ausgebildet wurde, mehrere Jahre selbständig einen Kindergarten geleitet und sich durch rühmliche Thätigkeit die Anerkennung des Vorstandes in hohem Maße erworben hat.

p. Freiwillig gestellt. Im August d. J. war ein bei einem hiesigen Rechtsanwalt beschäftigter Schreiber, dem 360 Mark zum Kauf von Wechselstempelmarken übergeben waren, spurlos mit dem Gelde verschwunden. Alle damals angestellten Nachforschungen über seinen Aufenthalt blieben ergebnislos. Gestern Abend hat sich nun derselbe freiwillig der hiesigen Polizei gestellt. Er giebt an, damals mit dem Gelde nach Berlin gereist zu sein und dort dasselbe verbraucht zu haben.

* Jahrmärktsverlegung. Der auf den 6. Oktober d. J. in Bafsch angelegte Jahrmarkt ist wegen des an diesem Tage stattfindenden jüdischen Laubhüttenfestes auf den 20. Oktober d. J. verlegt worden.

o. Die Kanalarbeiten in der Großen Gerberstraße sind bedeutend vorgeschritten. Im Süden ist der Kanal bis an den Bernhardinerplatz fertiggestellt und die Aufgrabungen reichen bis über die Hälfte des Platzes. Der untere Theil des Kanals wurde ebenfalls tüchtig gefördert, von der Einmündungsstelle an der Wasserstraße ist man mit der Mauerung nur noch etwa 100 Schritt entfernt. Die auflässige Erde wird nicht mehr an die faule Warte geschafft, da die d. rt befindlichen Wasserlöcher zugeschüttet sind, sondern nach dem unteren Gerberdam abgefahren und zur Zuschüttung des linksseitig n. Erdseffels verwendet.

p. Pflasterungsarbeiten. Die Pflasterungsarbeiten in der Neuen Straße nähern sich jetzt ihrem Ende. Wegen ihres starken Gefalles erhält dieselbe sogenanntes Wiener Pflaster (mit Theer ausgegossen), so daß die Sandschüttung zwischen den Steinen vom Wasser nicht herausgespült werden kann. In den mit älterem Pflaster versehenen Straßen ist dies immer ein großer Uebelstand, der alljährlich umfangreiche Reparaturarbeiten nöthig macht. So hat das Wasser auf dem Petriplatz ganze Flächen ausgewaschen, so daß man heute hat damit beginnen müssen, denselben fast neu zu pflastern. Viel trägt allerdings auch die Art und Weise, wie die Kinnsteine vielfach gepült werden, zu dem Uebelstand bei. Anstatt nämlich den Schmutz in der Richtung des Kinnsteines wirken zu lassen, wird derselbe gegen die Vordschwelle gerichtet, wodurch natürlich auf weite Strecken das Pflaster ausgewaschen wird.

p. Hausabbruch. Auf Anordnung des Magistrats sind jetzt die kleinen, baufälligen Häuser auf dem städtischen Terrain neben der Karmeliterkirche geräumt worden, und man ist jetzt damit beschäftigt, dieselben gänzlich niederzulegen und den ganzen Platz abzuräumen. Ueber die weitere Verwendung desselben schwebt bekanntlich verschiedene Projekte, doch ist bis jetzt keine endgültige Entscheidung darüber getroffen.

p. Menschenauflauf. Eine Arbeiterfrau aus der Benetianerstraße hatte gestern durch ihre Tochter von einem benachbarten Bader auf der Wallfisch ein Brot holen lassen. Weil die erstere dasselbe für alt hielt, eilte sie selber zum Bader und verlangte ihr Geld wieder. Als ihr dies verweigert wurde, begann die Frau im Laden und auf der Straße einen derartigen Skandal zu machen, daß sich bald eine zahlreiche Menschenmenge ansammelte. Unter großem Lärm wurde endlich die Frau verhaftet und zur Wache gebracht.

p. Aus dem Polizeibericht. Verhaftet: ein Bettler auf dem Alten Markt wegen Ungehörigkeit, eine Frau und ein früherer Schreiber auf der Wallfisch wegen Unterschlagung. — Konfiskirt wurde auf dem Wochenmarkt auf dem Sapiehaplatz eine Menge verdorbener Pflaumen. — In Folge eines Streites zwischen einer Fleischerfrau und einem Dienstmädchen entstand gestern Vormittag auf dem Fleischmarkt ein großer Menschenauflauf. — Auf Veranlassung der Polizei wurde gestern Abend für einen mit Eisen schwer beladenen Koffwagen auf der Wilhelmstraße Vorspann requirirt, da die Pferde nicht im Stande waren, die Last weiter zu ziehen. — Abends 10 Uhr kamen die Dammstraße ein Paar beschürzte Pferde ohne Kutscher entlang, man mußte sie zum polizeilichen Aufbewahrungsort bringen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 4. Okt. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung.“] Die Kommission von Sachverständigen für die Erhöhung der Tabakbesteuerung ist Dienstag Morgen im Reichsschatzamt zu Berlin zusammengetreten.

Auswärtige Familien- Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Lürding in Hohenlimburg mit Herrn Dr. med. Karl Bilgim in Hohenlimburg. Fräulein Anna Marquardsen mit Herrn. Vient. z. S. Rede in Wilhelmshaven. Fräulein Sophie Wilkens mit Herrn. Brem. Vient. Karl Engelbrecht in Dresden. Fräulein Gertrud Bernard mit Herrn. Dr. med. Heinrich Breuß in Berlin. Fräulein Anna Kovich mit Herrn. Hermann Lange in Berlin.

Verheiratet: Herr Sel. v. Freyherr v. Weld mit Fräulein Babst in Saarbrücken. Herr Sel. Vient. Falk von Schroeter mit Fräulein Elan von Polenz in Blauen i. B. Hr. Dr. med. Max Lehmann mit Fräulein Elly Blehoeffter in Königsberg.

Geboren: Ein Sohn: Hr. Apotheker Heinrich Blinke in Lünen. Herrn Gerichts-Assessor Schnell in Geldern. Herrn Jul. Borsdorf in Berlin. Herrn Vient. d. H. Menke in Berlin. Eine Tochter: Hr. Prof. Dr. Witte in Ruhrort. Herrn Max Schulte in Berlin.

Gestorben: Herr Major a. D., Gutsbesitzer Freiherr Ludwig von Thüngen in Burgsinn. Herr Abgeordneter, Ritter pp. Theob. Reich in Bielefeld. Herr Ernst Paul Brehme in Berlin. Herr Kaufmann Louis Zahn in Berlin. Hr. Oberlehrer Dr. Mathilde Wortmann, geb. Freytag in Lingen. Hr. Kreisphysikus Dr. Christ. Castendyck, geb. Grothaus in Bonn. Hr. Komm. - Rath Amalie Neuburger, geb. Wisseur a. Berlin. Fräulein Emma Keller a. Berlin. Fräulein Anna Berich in a. Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Mittwoch, den 5. Oktober 1892:

Hans Loner.

Lustspiel in 4 Akten v. Arronge

Donnerstag, den 6. Oktober 1892:

Die Hugenotten.

Große Kom. Oper in 4 Akten von G. Meyerbeer.

Sudermann's

Specialitäten-Theater

auf dem Bohn'schen Platz, vor dem Berliner Thor.

Auf vielseitiges Verlangen heute und folgende Tage noch einige

Vorstellungen.

Anfang Abends 8 Uhr mit neuem Programm.

Es ladet ergebenst ein

Die Direktion.

Allgem. Männer- Gesangsverein.

Donnerstag, den 6. d. Mts.,

Ab. 8 1/2 Uhr, bei Wittliche:

a. Aufnahme-Versammlung,

b. Gesangs-Übung.

Der Vorstand.

Wiedereröffnung des

Literarischen Zirkels

Donnerstag, den 6. Oktober 92.

9 Uhr Abends im Zivoli.

Heute Eisbeine.

A. Krebs, Fischerei 31.

Plaesterer's

Herbst - Tanz - Kurse

Lindenstr. 9.

Der Unterricht in sämtlichen

Kursen beginnt am

Montag, den 10. Okt. cr.

Aufnahme jeden Vormittag von

11-12 und Nachmittags von

1/4-5 Uhr.

Balletmeister Plaesterer.

Meinen Tanz - Unterricht

habe ich begonnen. Gefällige An-

meldungen nehme außer Dienstag

und Freitag von 12-5 Uhr ent-

gegen.

Hochachtung

Balletm. Mikolajczak,

Gr. Gerberstr. 14,

vis-à-vis der Konditorei.

Geiziger Stuhl für 120

Mark zu verkaufen, sowie neue

Pianos billig bei

Höselbarth,

Piano- und Orgelbau u. Stimmer.

Theaterstr. 2.

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr verschied in Pleschen nach

kurzem schweren Leiden mein geliebter Mann, unser guter

Vater, Schwiegervater und Großvater, der Privatsekretär

Robert Boettger,

im 55. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen

Curt Boettger.

Posen, den 2. Oktober 1892.

Am 3. d. Mts. verschied nach langen Leiden mein innigst-

geliebter Gatte und Vater, der Kaufmann

Moritz Szybalski,

im 43. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden an

die trauernde Wittve und deren Kinder

Johanna Szybalski geb. Marcus.

Die Beerdigung findet am 5. d. Nachmittags 3 Uhr

vom Bahnh. Krankenhaus aus, statt.

Saxlehner's



Hunya János
Bitter-Quelle.

Anerkannt das
beste Abführmittel.

Altbewährt und ärztlich empfohlen.

Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten unerreicht in

rascher, sicherer, milder Wirkung.

Vorsicht gegen täuschende Nachahmung!

Man wolle in den Depots stets ausdrücklich verlangen:

Saxlehner's Bitterwasser

Lamberts Saal.

Mittwoch, den 5. Oktober cr.:

Beginn der Streich-Konzerte

der Kapelle des 2. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 47.

Vorverkauf-Billets in den Geschäften der Herren:

Schubert, Doh, Schleg, Ede Ritter- und, Wilhelmplatz, Petriplatz.

St. Martinstraße.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

E. P. Schmidt, Stabschobist.

(Wohnung jetzt Baderstraße bei Lambert).

Ein neuer Normalkindergarten,

nach Fröbel'schem System, wird vom 15. Oktober 1892,

an der Schützenstraße Nr. 23 Part. eröffnet. Es werden

Kinder von 3 bis 6 Jahren aufgenommen. Anmeldungen

werden angenommen bis zum 12. d. M. St. Martin Nr. 1, II.

Vom 12. an in der Anstalt selbst. Näheres in den Statuten

des Kindergartens.

W. Puffke, Anstalts-Vorstand.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am

1. Oktober a. c. meine Brauerei nebst Bierhandlung von

Breslauerstr. 32 nach Halldorfstraße 9, der bisherigen Brauerei

des Herrn J. Obrowski verlegt habe. — Mich dem ferneren Wohl-

wollen bestens empfehlend, verspreche ich für gutes Gebräu und

reelle Bedienung stets größte Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

Franz Gruszczyński.

Im Anschluß an obige Anzeige theile ich meiner geehrten

Kundschaft mit, daß ich meine Brauerei (Halldorfstr. 9) vom

1. Oktober cr. ab Herrn F. Gruszczyński verpachtet habe.

Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, ersuche

ich, dasselbe auf meinen Nachfolger gütlich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

J. Obrowski.

Mein Bureau befindet sich

Breitestraße 12.

S. Oelsner,

General-Agent der Mecklenburgischen

Lebensversicherungs- u. Spar-Bank.

Geschäftsverlegung.

Joseph Wunsch jetzt Wilhelmstr. 26,

Dampfkesselfabrik — Spielwarenhandlung.

14352

„Wohnungs-Agentur.“

„Hypotheken- und Grund-“

„Häuser-Geschäft.“

„Versicherungs- und Ver-“

„mittlungsbureau.“

C. Ratt, Posen,

Savienplatz 10b.

14294

Verlag von August Girschwald

in Berlin. 14355

Soeben erschien, vorrätig bei

Louis Türk:

Veterinär-Kalender

1893.

Herausgegeben von Geh.-Rath

Prof. C. Müller.

Zwei Theile. (I in Leder gebd.)

4 Mark.

Die Neuheiten

für die Herbst- und Winter-Saison:

Baletots, Capes, Regenmäntel,
Abend- und Theater-Mäntel, Blousen,
Morgentkleider, Jupons etc.,
Kleiderstoffe in Wolle und Seide
für Promenade- und Gesellschafts-Toiletten,

sind in allen Genres in größter Auswahl am Lager.

Hasse, Wache & Co.,

14331

Neuestr. 3.

Ich wohne

Breitestraße 12.

Isidor Haase,

Agent des Norddeutschen

Lloyd.

14374

Vom 1. Oktober ab habe

ich mein

Mode-Salon,

mit den neuesten Modellen ver-

sehen, auf die Louisestraße 16,

Parterre, verlegt.

Gutmann.

Bin von Alter Markt Nr. 8 nach

Friedrichstr. Nr. 28 II.

verzogen.

Schmidtke, Gerichtsvollzieher.

Wohne Friedrichstr. Nr. 20.

Malers, Tapez., Anstr.-Arb.

werden auf u. billig ausgeführt.

14348

Rudolph Wittge, Maler.

Meine Wein- en gros u.

en detail Handlung

habe ich nach Gr. Gerberstraße

18, Ede der Mittelstraße

part., verlegt und bedeutend er-

weitert. Ich empfehle mein reich-

haltiges Lager echt. Ungar- und

franz. Weine in besten Marken

zu billigen Preisen.

14342

M. Loewy,

Weinhandlung, Krafau u. Posen.

Damen- u. Kinder-Hüte

fertigt nach neuester Mode zu

billigsten Preisen.

14379

Clara Weiss, Modistin,

Friedrichstraße 33,

neben dem Oberlandesgericht.

Ich habe mich hier selbst als

prakt. Arzt

niedergelassen und wohne

14-71

Viktoriastraße 18 I.

Dr. med. Lange.

Berlinerstr. 3, I.

Nach

verzogen.

14210

Zahnarzt Hülse.

Stellen-Angebote.

General-Agentur

für Provinz Posen zu vergeben.

Zur Uebernahme 3000 M. er-

forderlich. Off. mit Ref. unter

A. 120 an Annoncenexp. Bade-

mecum, Berlin, Schloßpl.

14365

Reise-Inspektor gesucht.

Für eine eingeführte

Deutsche Lebensversicherung

wird für die Provinz Posen

ic. ein tüchtiger

Reiseinspektor

unter höchst günstigen Be-

dingungen gesucht. Offert.

mit bisheriger Thätigkeit

unter C. C. 401 an die

Exp. d. Btg. erbeten.

14325

Gewerbliche Lehranstalt

„Frauenichug“

Posen, St. Martin 6 II.

Aufnahmen finden noch statt

für die Lehrkurse in Wäachenähen,

Nähmachne Schnelbern, Putz,

Blättern, Handarbeiten, Zeichnen,

Malen. Persönliche Anmeldungen

vom 6. Oktober an.

14091

Freiwilligen-Examen.

Die neuen Kurse in meiner

concess. Anstalt beginnen den 5.

Oktober. Pension. Auf Wunsch

auch Einzelstunden. Nachmittags

schriftliche Übungen. Sprech-

stunden von 2-4 Uhr.

Dr. Theile.

13722

Posen. Bismarckstraße 5.

Das Paed. Ostran b. Filehne

Schule u. Pensionat in ge-

sunder Landluft, nimmt zu

Michaelis wieder neue

Zöglinge in alle, am lieb-

sten in untere Klassen auf

und entläßt seine Schüler

mit dem Berechtigungs-

Zeugnissen zum einj. Dienst.

Prospecte gratis.

12352

Pensionat- u.

Vorbereitungsanst.

f. d. Freiv.-Exam. u. alle Schul-

klassen z. Girschberg i. Riesen-

gebirge direct a. Cavalierberg,

groß. Garten, täglich Spazierg.

Gymnasium am Orte, gewissensb.

Durchnahme d. Arb. Bes. für

Gymnasialst. 200 f. Schüler

d. Instit. 300 M. viertelj.

incl. Unterricht. Vorz. d. Em-

pfiehl. u. Erfolge, engl. Fa-

milienanschl.

14254

Dir. Butter.

Einrichtung von Büchern, Auf-

stellung von Bilanzen u. s. w.

übern. Handelslehrer Prochowik,

St. Adalbert-Str. 6 III.

14142

Von meiner wissen-

schaftlichen Reise

zurückgekehrt.

Dr. v. Dembinski.

Spezialarzt für Haut u.

Geschlechtsleiden.

Wohnung: Theaterstr. 5.

Sprechstunden von 10-12

Vorm. u. 4-5 Uhr Nachm.

14372

Condurango-Wein bei verschie-

denen Ma-

genleiden ärztlich empfohlen.

Pepin-Exenz (Verdauungsflü-

ssigkeit) nach Vorschrift des

Aus der Provinz Bosen
und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellen-Angabe nicht gestattet.)
ch. **Rawitsch**, 3. Oktober. [Marktpreise. Muthmaßlicher Selbstmord.] Im Monat Septbr. haben die Durchschnitts-Marktpreise für die hauptsächlichsten Marktartikel, im Vergleich zu den eingeklammerten Preisen des Monats August, betragen für je 100 Kilogramm: Weizen auf 16,00 Mk. (17,11 Mk.), mittel 15,50 Mk. (16,50 Mk.), gering 15,00 Mk. (15,89 Mk.), Roggen auf 13,61 Mk. (15,67 Mk.), mittel 13,11 Mk. (15,17 Mk.), gering 12,61 Mk. (14,67 Mk.), Gerste auf 14 Mk. (14,33 Mk.), mittel 13,33 Mk. (13,83 Mk.), gering 12,83 Mk. (13,33 Mk.), Hafer auf 13,50 Mk. (14,39 Mk.), mittel 13,00 Mk. (13,89 Mk.), gering 12,50 Mk. (13,39 Mk.), Erbsen 20,50 Mk. (20,50 Mk.), Bohnen 20,50 Mk. (20,50 Mk.), Kartoffeln 3,47 Mk. (3,75 Mk.) Nichtstroh 3,75 Mk. (3,75 Mk.), Heu 7,33 Mk. (6,58 Mk.), für je ein Kilogr.: Rindfleisch von der Keule 1,20 Mk. (1,20 Mk.), Bauchfleisch 1,00 Mk. (1,10 Mk.), Schweinefleisch 1,20 Mk. (1,40 Mk.), Kalbfleisch 1,00 Mk. (1,00 Mk.), Hammelfleisch 1,20 Mk. (1,20 Mk.), geräucherter Speck (hiefiger) 1,80 Mk. (1,80 Mk.), Schbutter 2,48 Mk. (2,43 Mk.), 60 Stück Eier 2,50 Mk. (2,50 Mk.), ein Kilogr. Weizenmehl Nr. 1 0,28 Mk. (0,28 Mk.), Roggenmehl Nr. 1 0,22 Mk. (0,22 Mk.), Gerstengraupe 0,30 Mk. (0,30 Mk.), Gerstengröße 0,40 Mk. (0,40 Mk.), Buchweizengröße 0,50 Mk. (0,50 Mk.), Hirse 0,30 Mk. (0,30 Mk.), Savareis 0,40 Mk. (0,40 Mk.), roher Zava-kaffee 2,80 Mk. (2,80 Mk.), gelber, gebrannter Zava-kaffee 3,60 Mk. (3,60 Mk.), Speisefalz 0,20 Mk. (0,20 Mk.), hiefiges Schweinefleisch 2,60 Mk. (2,00 Mk.), amerikanisches Schweinefleisch 1,20 Mk. (1,20 Mk.). Die Durchschnitts-Marktpreise der höchsten Tagespreise haben für den Hauptmarktort Rawitsch betragen für 100 Kilogr. Hafer 13,50 Mk. (14,39 Mk.), Heu 7,76 Mk. (6,83 Mk.), Nichtstroh 4,00 Mk. (4,00 Mk.). — Vor einigen Tagen fanden Passanten unterwegs des Dorfes Königsdorf im Walde einen Mann erhängt vor. Derselbe ist unbekannt und scheint, nach der Kleidung zu urtheilen, den besseren Ständen anzugehören. Papiere u., aus denen event. Näheres hätte ermittelt werden können, waren bei der Leiche nicht aufzufinden. Es scheint ungewisselhaft Selbstmord vorzuliegen, da die Taschenuhr und auch noch Geld vorhanden war. Beim Aufsuchen der Leiche ging die Uhr noch, woraus zu schließen ist, daß die That nicht lange vor dem Auffinden der Leiche begangen worden ist.

—! **Neutomischel**, 3. Okt. [Schulhauseinweihung. Jahrmarkt. Marktpreise.] Am vergangenen Dienstag wurde das neuerbaute evangelische Schulhaus in Neurose unter entsprechenden Feierlichkeiten eingeweiht. Nachmittags 3 Uhr fanden sich die Herren Landrath Behnauer, Kreis-Schulinspektor Superintendent Böttcher, Orts-Schulinspektor Prediger Wichert, Distrikts-Kommissarius Röll, die Lehrer der Parochie und die Mitglieder des Schulvorstandes im alten Schulhause, in dem die Schulkinder bereits versammelt waren, ein. Die Feier wurde durch den Choral „Ich bleib mit deiner Gnade“ eingeleitet. Mit einigen beredlichen Worten, die der Kreis-Schulinspektor, Herr Superintendent Böttcher besonders an die anwesenden Schulkinder und den Lehrer der Schulgemeinde richtete, nahm man von den alten Räumen Abschied und begab sich alsbald in feierlichem Zuge nach dem neuen Schulhause, einem recht schönen und geräumigen Gebäude. Nach Anstimmung des Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ hielt Herr Superintendent Böttcher die Weihrede, nach welcher die Einsegnung der Schulräume erfolgte. Herr Landrath Behnauer übergab hierauf nach einer kurzen Ansprache das größtentheils aus Staatsfonds aufgeführte Gebäude der Schulgemeinde. Mit einer Festkarte, die von den anwesenden Lehrern gesungen wurde, schloß Nachmittags gegen 1/5 Uhr die Feier. — Der auf den 29. d. M. in hiesiger Stadt anberaumt gewesene Jahrmarkt, welcher der Cholera-gefahr wegen durch den Herrn Regierungs-Präsidenten zu Bosen aufgehoben wurde, ist auf Donnerstag, den 27. v. M. verlegt worden. — Auf dem letzten in hiesiger Stadt abgehaltenen Jahrmarkt bezahlte man 50 Kilogramm Weizen mit 7,50—7,75 Mk., Roggen mit 6,50—6,75 Mk., Hafer mit 6,75 bis 7,25 Mk., Gerste mit 6,25—6,50 Mk., Erbsen mit 8,25—8,75 Mk., Kartoffeln mit 1,25—1,50 Mk., Heu mit 2,50—2,75 Mk. und Nichtstroh mit 1,60—1,75 Mk. Das Kilogramm Butter wurde mit 1,80 bis 2 Mk., Schweinefleisch mit 1,20 Mk., Rindfleisch mit 1—1,20 Mk., Hammelfleisch mit 1—1,10 Mk., Kalbfleisch mit 0,90—1,00 Mk., ein Schod Eier mit 2,40 Mk., das Liter Weinöl mit 0,85—0,90 Mk., und das Liter Milch mit 0,12—0,14 Mk. gekauft. Magere Gänse kaufte man pro Stück mit 2,25—2,75 Mk., angefüllte Gänse mit 3,50—4,50 Mk. Enten mit 1,25—1,60 Mk., Hühner mit 0,75—1,25 Mk. und Hahn mit 1,75—2,50 Mk.

— **Kreis Neutomischel**, 3. Okt. [Zum Eisenbahnbau. Blutvergiftung.] Unseren jüngsten Bericht über den Bau einer Tertiär-Bahn von Neutomischel nach Neustadt bei Pinne über Rofe, Wonsowo, Glupon und Chraplewo können wir nunmehr

dahin ergänzen, daß der Bankier und Besitzer der Herrschaften Wonsowo, Glupon und Chraplewo Herr v. Hardt in Berlin sich mit einem Betrage von 60 000 Mk. und mit gleicher Summe der Rittergutsbesitzer Herr Flug auf Brody, wohnen von Glupon aus ein Strang gelegt werden soll, theilhaftig, während Rittergutsbesitzer Hauptmann v. Poncet 10 000 Mk. dem Vernehmen nach dazu beitragen soll. Die Genehmigung dieses Baues hängt allerdings vom Provinziallandtag ab, der sich mit 120 000 Mk. dabei theilnehmen wird. Die Bahn wird von Neustadt bei Pinne aus direkt nach Station Opalenitz und eine Zweigbahn über Chraplewo, Wonsowo, Rofe und Neutomischel an die Bahn Neutomischel anschließen. — Vor Kurzem schnitt sich eine in Neustadt b. Pinne zum Besuch sich aufhaltende Frau beim Brotschneiden in den Finger. Anfangs achtete sie nicht hierauf, doch als größere Schmerzen später eintraten, wurde ärztliche Hilfe herbeigerufen. Der Arzt konstatierte sofort Blutvergiftung, die Frau litt an ungeheuren Schmerzen, und nachdem alle angewandten Mittel fruchtlos blieben, mußte in diesen Tagen die Amputation des Fingers erfolgen.

— **Neutschel**, 3. Okt. [Bienenzüchterverein.] Gestern Nachmittag hielt der hiesige Bienenzüchterverein im Lokale des Herrn Chlapowski eine Versammlung ab, welche sehr gut besucht war, und der auch der Vorsitzende des Provinzialvereins, Rektor Wenzel aus Birnbaum beivohnte. Derselbe hielt einen Vortrag über die Bedeutung und Vortheile der Bienenzüchtervereine und Lehrer Lufowski erstattete Bericht über die Bienenzüchterstellung in Stargard. Rektor Wenzel hielt auch noch einen zweiten Vortrag: „Die Korbimkerei“ und nach mancherlei Anregungen und Meinungsaustausch der Jmmer untereinander wurde die Sitzung geschlossen.

— **Schmiegel**, 3. Okt. [Eine neue Zeitung. Post-agentur Wurtwitz.] Vom 1. Oktober d. J. ab erscheint hier unter dem Namen „Allgemeiner Anzeiger für Stadt und Kreis Schmiegel“ eine neue Zeitung. Herausgegeben wird das Blatt wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Dem Westfeldbezirk der Postagentur Wurtwitz sind die Ortshaupten Alt- und Neu-Szczepankowo, Starzyn, Storzyn, Sudel, Biskupice, Powszino und Katarzynsk vom 1. Oktober cr. zugetheilt worden.

— **Rolmar i. P.**, 3. Okt. [Nichtigstellung.] Die Mittheilung über den Tod der Frau Milbradt hierseits wird dahin richtig gestellt, daß die Frau nicht, wie in der Morgenausgabe vom Freitag berichtet worden war, zwei Tage vor ihrem Dahinscheiden einen Theil des Normalthermometers mit dem Quecksilber verschluckt hat. Der Berichterstatter wurde von einer sonst sehr glaubwürdigen Person darüber falsch unterrichtet.

— **Wongrowitz**, 2. Okt. [Ein polnischer Veteran] aus der Insurrektion von 1830/31, Fabian Chojnacki, Hauptmann der damaligen polnischen Armee, ist in diesen Tagen gestorben. Nach Niederwerfung des Aufstandes begab er sich nach England und blieb dort längere Zeit als Emigrant; nach einigen Jahren kehrte er nach Bosen zurück und lebte in der Gegend von Schubin viele Jahre als Wächter eines Gutes. Später verlegte er seinen Wohnsitz nach Wongrowitz.

— **R. Aus dem Kreise Bromberg**, 3. Okt. [Erstikt. Blühende Kartoffeln. Brände.] Unsere gestrige Meldung von dem Erstickenstode zweier Kinder in Stronnau muß noch in Einigem ergänzt werden. Die Eltern der Kinder mußten auf Arbeit gehen und damit die Kleinen nicht von Hause ließen, wurden sie von der Mutter eingeschlaffen. Jedemfalls von dem älteren Knaben wurde auf dem primitiven Herde Feuer angemacht, welches aber einen solchen Dunst verursachte, daß die bedauernswerthen Kinder ersticken. Vorübergehende Leute wurden durch den starken Rauch im Hause veranlaßt, in dasselbe einzudringen, was ihnen erst durch das Erbrechen der Hausbühre gelang; es war aber vorerst nicht möglich, in das Zimmer zu kommen. Erst nachdem frische Luft eingebracht war, konnten die Leute Wiederbelebungsvoruche anstellen, die aber erfolglos blieben. — Infolge der warmen und feuchten Witterung in den letzten Wochen haben die Kartoffeln an mehreren Stellen zum zweiten Male zu blühen begonnen. Niesentartoffeln wurden uns aus den verschiedensten Ortshaupten der Gegend zugesandt. — Von zwei weiteren Bränden wurde unsere Gegend dieser Tage heimgesucht, bei beiden wird als Entzündungsurache böswillige Brandstiftung vermutet. In Wiszittino verbrannten mehrere Wirtschaftsgebäude des Besitzers Jocka, außerdem brannte in Gogolinske die Belausche Ziegelei vollständig nieder. Der Schaden ist in beiden Fällen recht bedeutend. — Die Maul- und Klauenseuche ist in unserer Gegend jetzt nahezu erloschen.

— **Thorn**, 2. Okt. [Die Sperre an der russischen Grenze.] wie sie jetzt haben und drüben angeordnet ist, ruft in immer weiteren Kreisen Besorgniß hervor. Eine weitere Deputation wird in dieser Angelegenheit bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten vorstellig werden und ihn um Erleichterung des Grenzverkehrs bitten. Welche Bedeutung dieser für die Ost-

provinzen hat, ergibt die Thatfache, daß im Monat September allein über Selbstich 156 Tonnen Weizen, 193 Tonnen Roggen, 8 Tonnen Gerste und 10 Tonnen Oelkörnern eingeführt sind. (Danz. Btg.)

— **Oppeln**, 1. Okt. [Unglücksfall.] Auf unserer Nachbarstation Dambrau ereignete sich heute ein bedauerlicher Unglücksfall. Bei Abfahrt des Mittag-Personenzuges nach Gleiwitz, welcher um 10 Uhr 38 Minuten den Bahnhof Dambrau verläßt, kam der Schaffner Pfeiffer aus Breslau unter die Räder der letzten Wagen, die ihm ein Bein abfuhr. Der Unfall ist vermutlich dadurch veranlaßt worden, daß Pfeiffer während des Anfahrens des Zuges noch auf dem Trittbrette des Wagens, den er zu bedienen hatte, stand, und beim Anrücken der Maschine ausglitt. Noch vor Ankunft des bald telegraphisch herbeigerufenen Arztes wurde dem Verletzten von dem Stationsvorsteher ein Nothverband angelegt. Der Arzt ordnete, nachdem er die vorläufig mögliche Hilfe geleistet hatte, die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus an, die auch mit dem nächsten Zuge ausgeführt wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Bosen**, 3. Okt. [Schwurgericht.] In der Nacht vom 27. zum 28. April sollen der Arbeiter Peter Wlodarczak und die Dirne Antonina Wojciechowska aus Bosen an dem Thörler Hippolit Stotnicki einen Straßenraub begangen haben. In jener Nacht standen zwischen 12 und 1 Uhr die Wächter Kunze und Kowalski in der Nähe der Selterbude an der Kapponiere und sahen vom Bahnhofe einen Mann und ein Frauenzimmer kommen, denen in einer Entfernung von 15 Schritt etwa ein Mann folgte. Als sie bei den Wächtern vorbeigingen, erkannte Kowalski in dem Frauenzimmer eine Prostituirte, ihr Begleiter war Stotnicki. Kunze folgte den Leuten, um die Dirne zu verhaften, verlor sie aber auf der dunklen Straße nach dem Zoologischen Garten bald aus den Augen. Nach kurzer Zeit hörte er ein Herren und Raufen in der Nähe des Schweizergartens, doch kein Rufen. Als er sich jedoch näherte, hörte er, wie Jemand rief: „Wächter, Hilfe!“ er eilte hinzu und sah, wie sich Stotnicki von der Erde erhob, bei ihm standen ein Mann und ein Frauenzimmer, die sich noch herumzerrten. Den Mann nahm Kunze fest, das Frauenzimmer entfloh, der Verhaftete war der Angeklagte Wlodarczak. Stotnicki beschuldigte denselben, daß er ihm in Gemeinschaft mit der Entflohenen, als welche später die Wojciechowska ermittelt wurde, 15 Mark und einen Stod mit Gewalt fortgenommen habe. Kunze entriß dem Wlodarczak, der den Wächter bedrohte, den Stod und schaffte ihn mit Hilfe des hinzugerufenen Wächters Kowalski nach der Polizeiwache. Wlodarczak, sowie die Wojciechowska sind vielfach vorbestraft, ersterer hat bereits neun Jahre wegen Raubes und drei Jahre wegen Diebstahls im Zuchthause zugebracht. Wlodarczak behauptet, daß er in Folge eines Larms nach jener Stelle gegangen und dort den Stotnicki getroffen habe, das Frauenzimmer, welches sich entfernte, habe er gar nicht gekannt; er will nur den Stod des Stotnicki aufgehoben haben und sei darauf von diesem des Diebstahls beschuldigt worden. Die Wojciechowska bestreitet überhaupt, in jener Nacht auf der Straße gewesen zu sein und behauptet, daß sie verkannt worden sein müsse. Weiter ist der angeblich Verurtheilte ermittelt worden. Nach dem Zeugniß des Wächters Kowalski hat derselbe zu jener Zeit in Bezug auf seine Wohnung widersprechende Angaben u. überhaupt den Eindruck nicht allzugenauer Glaubwürdigkeit gemacht, scheint auch angetrunken gewesen zu sein; er hat auch später vor Leuten in Bosen erklärt, daß ihm das Geld, während er draußen geschlafen, entwendet worden sei. Sein eigener Schwager, ein Bäckermeister, bezweifelt, daß er überhaupt so viel Geld befehlen habe und Stotnicki erfreut sich des besten Leumundes nicht. Die Anklage stützt sich hauptsächlich auf die von Stotnicki bei jenem Vorfall gemachten Angaben und da deren Werth in der heutigen Verhandlung sich als recht zweifelhaft herausstellte, er selber auch nicht zur Stelle war, so konnten die Geschworenen zur Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten nicht gelangen und sprachen dieselben von der Anklage des Straßenraubes frei.

Die unberechnete Arbeiterin Theophila Nowacka aus Neffa ist des Kindesmordes für schuldig erachtet, es sind ihr mildernde Umstände zugebilligt und sie ist zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— **Schneidemühl**, 3. Okt. [Schwurgericht. Meinelid.] Vor dem heute hier eröffneten Schwurgericht wurde die Anklage wider die Arbeiterfrau Vertha Neubauer, geb. Becker aus Wrothen wegen wissentlichen Meineides verhandelt. Die Angeklagte hatte am 17. Januar cr. dem Arbeiter Krumrey, welcher mit ihr in einem Hause wohnte heimlich dessen Sachen aus seiner Wohnung schaffen helfen, obwohl sie wußte, daß die Sachen wegen rückständiger Miete mit Beschlag belegt waren. Am 9. März cr. fand Krumrey wegen dieser That mit seinen Helfershelfern unter der Anklage wegen strafbaren Eigennutzes vor der hiesigen

Jutta.

Roman von Ida Fric.

[3. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Haben Sie den Gedanken noch nicht gefaßt, die kleine Darden für Ihren Walter zu erziehen?“
„Für Walter? Machen Sie sich nicht lächerlich, meine liebe Pastorin, glauben Sie, mein schöner, hochbegabter Walter würde sich eine häßliche, rothaarige Frau nehmen? Nein, ich hoffe bestimmt, daß das nicht geschieht; man soll nicht sagen, wir hätten das reiche Kind an uns gelockt, um es zu fangen. Baron Rudhard, mit dem ich darüber sprach, lachte mich zwar aus und beruhigte mich. Nein, nein, hoffentlich geschieht das nie. In zwei Jahren soll Walter reifen, längere Zeit fortbleiben und dann erst noch sich auf einem anderen Gute in der Landwirtschaft ausbilden. Ach, ich wollte, das Kind wäre weggeblieben!“

„Wer weiß, dasselbe wird vielleicht noch sehr schön; eine solche Mitgift ohne Verwandte, welche darein zu reden haben, ist doch nicht zu verachten und wer könnte es Ihnen verargen, wenn Sie sich eine Tochter erzogen hätten?“

„Gewiß nicht, aber ich möchte für meinen Liebling eine Frau von höherem Stande, sie sollte schön, geistreich, voll von fein. Das Geld, ja das könnte man schon gebrauchen, Baron Rudhard hat oft Mühe, den Glanz des Hauses aufrecht zu erhalten. Die vielen Maschinen und dergleichen kosten so viel und tragen wenig. Aber wer wird sich jetzt schon über die Sache sorgen. Walter ist sehr jung, Jutta noch Kind. Wer weiß was die Jahre bringen. Gott, wie ist das

Leben mühselig und ich möchte es doch so gerne ruhig genießen können.“

Frau Evans unterdrückte ein spöttisches Lächeln, die Klagen der Baronin waren doch zu komisch, und erhob sich.

„Wollen Sie wirklich schon gehen, Liebe? Bitte, klingeln Sie, damit der Diener Ihren Hut und Mantel bringt. Ich liege so bequem und möchte mich nicht erheben.“

„Lassen Sie sich ja nicht stören, verehrte Frau, ich finde meine Sachen wohl. O Johann, danke sehr. Ich muß eilen, die Stunde der Arbeit ist gekommen. Mann und Kinder warten auf mich. Schicken Sie mir die Kleine recht bald, ich nehme sie Ihnen gern nach Möglichkeit ab. Vielleicht gefällt sie Ihnen besser, als Sie erwarten. Das arme Kind! Ich empfehle mich Ihnen.“

„Leben Sie wohl, liebe Frau Pastorin. Grüßen Sie Ihren Mann und kommen Sie bald wieder.“

Frau Evans verbeugte sich und huschte zur Thür hinaus, die Baronin zog die Füße in die Höhe, streckte sich behaglich auf dem Sopha aus, ließ sich von dem Diener, welcher das Kaffeegeschirr holen wollte, ein Buch und ein Kissen geben und vertiefte sich in die Lektüre eines Romans, bis ihre Augen sich schlossen und sie ruhig und sanft einschlummerte.

„Mama, Mama! O, Du schläfst schon wieder, aber Mama, nun müssen sie doch gleich kommen!“ rief Ida, indem sie, von Walter gefolgt, in das Zimmer stürmte.

Das krausköpfige, dunkeläugige, brünette Kind war ein reizender Kobold. Immer heiter lachten die frischen Lippen mit dem schelmischen Ausdruck, so gewinnend und lustig, daß

man unwillkürlich mitlachen mußte. Es war aber auch ein verwöhntes Püppchen; Vater und Bruder thaten ihm jeden Willen, der Mutter Indolenz störte es nicht, es begriff nur nicht, daß nicht Alle so quacksilbern waren wie es selbst.

„Mama, so wache doch auf, wie kannst Du jetzt schlafen, jetzt, wo Papa und Jutta kommen. O, und auch ein Hündchen und den Bonny bringt sie mit. Heida, wie wollen wir um die Wette reiten. Du hörst mich aber gar nicht, Mama!“ Sie flog auf sie zu, warf sich über sie hin, zerrte und zupfte an ihr herum, bis die Baronin, ärgerlich, gestört zu werden, sie von sich wies.

„So laß mich doch in Ruhe, Ida; sei doch nicht so stürmisch, Jutta kannst Du noch genug genießen, da sie nun ganz hier bleibt. Gehe, Du zerdrückst mir alle Spigen und Perlen.“

„Herrlich, lustig, dann bin ich doch nicht mehr so allein. Walter, komm, wir wollen ihnen entgegenlaufen; sie müssen nun bald kommen.“ Sie wirbelte auf dem Absatz herum und wollte Walter mit fortziehen.

„Nein, Ida, Walter bleibt hier“, rief die Mutter, nun vollständig wach, indem sie sich aufrichtete und den Kopf auf den Ellenbogen stützte. „Sei doch nur einmal vernünftig. Du bist der reinste Wirbelwind und läßt Niemand zum Wort kommen. Laß uns allein. Walter hat keine Lust, mitzugehen, nicht wahr, mein Liebling?“ Sie reichte Walter die Hand, zog ihn so nahe zu sich, daß er sich auf den Schenkel vor dem Sopha setzen mußte, während sie ihm schmeichelnd über Haar und Wangen strich.

Ida betrachtete sich einen Augenblick die Gruppe, machte

Strasskammer. Die Angeklagte war als Entlastungszeugin geladen und beschwor als solche, daß sie nicht wisse, wer die Sachen des R. aus der Wohnung geschafft habe, obwohl sie, wie heute Zeugen bekundeten, von Anfang bis Ende beim Räumen der Wohnung zugegen gewesen und sogar geholfen habe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf wissenschaftlichen Meinungen, aber auch die Unterfrage aus § 157 des Str.-Ges.-B. Die Staatsanwaltschaft beantragte 2 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte aber nur zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 3 Jahren.

* Berlin, 3. Okt. Prozeß Hugo Böwy. (Fortsetzung.) Die Verhandlungen finden jetzt im großen Schwurgerichtssaale statt. Nachdem am Montag Landgerichtsdirektor Martius die Sitzung um 9¹/₂ Uhr eröffnet, wird folgender Anklagefall zur Verhandlung gestellt. Am 31. Oktober überlieferte der Mandatar einer Frau R. in Nürnberg dem Angeklagten 2400 M. Bagenhofer nominal mit dem Auftrage, dafür 6600 M. 3¹/₂prozentige preussische Konfols zu kaufen. Nach Ausweis der Bücher sind die Bagenhofer gleich an demselben Tage verkauft worden, über die Anschaffung der Konfols ergeben die Bücher nichts. Am 4. November wurde der Frau angezeigt, daß ihr die Effekten gesendet werden sollen, aber erst am 24. November hat dieselbe auf wiederholtes Drängen 2000 M. Konfols erhalten, das übrige hat sie verloren. Der Angeklagte giebt das Thatsächliche des Falles zu, bestreitet aber die Unterschlagung bezw. Untreue. Nach seiner Behauptung seien damals von seiner Firma wiederholt Konfols angekauft, aber, wie es in dem Drängen und Hasten jener Tage erklärlich sei, jedenfalls an ungeduldige Kunden verabfolgt worden. Sofortige Lieferungsverpflichtung habe er nicht gehabt und als die Auftraggeberin schließlich ungeduldig wurde, habe er ihr 2000 M. zugestellt und die Befugnis erhalten, in bestimmten Terminen je 1000 M. Konfols zu liefern. Inzwischen sei er verhaftet worden. Wäre ihm sofortige Lieferung zur unbedingten Pflicht gemacht worden, so würde er sie auch geliefert haben.

Es folgt der Fall Schwarz. Ein Herr Schwarz hat am 24. Oktober an die Filiale Belle-Allianceplatz 600 M. Schles. Bankbriefe — wie die Anklage behauptet als „Depot“ — abgeliefert. Es waren zwei Papiere à 500 M. und 100 M. Das 100-Mark-Papier sollte ihm für 50 M. lombardiert werden und das Papier à 500 M. wollte er sich aufbewahren lassen, da er es in seinem Chambergarnie nicht für sicher genug hielt. Er erhielt dafür einen Depotschein, das Effekt ging in die Zentrale und ist auch dort ins Depotsbuch eingetragen worden. Die Geschäftsbedingungen des Angeklagten hat der Zeuge unterschrieben, will sie jedoch nicht gelesen haben; von seinem Papier hat derselbe nichts wiedergelesen. — Der Angeklagte erklärt, daß er über dieses ganze Geschäft, welches in der Filiale abgeschlossen worden, nur aus den Büchern orientiert sei. Auf Grund der Lombardbedingungen seien die 500 M. ein für ihn verfügbares Effekt gewesen. — R.-A. Dr. Friedmann überreicht die analogen Geschäftsbedingungen des alten Hauses A. H. Heymann zum Beweise dafür, daß es sich nicht etwa um Bedingungen handle, die der Angeklagte raffiniert erdacht habe. — Der Sachverständige V. P. Mann stellt fest, daß diese Geschäftsbedingungen wörtlich übereinstimmen, ganz analoge Bedingungen bei den meisten Bankgeschäften üblich sind und der Klientel zugesandt zu werden pflegen. — Der Zeuge Schwarz behauptet, daß er die Bedingungen nur in der Erwartung unterschrieben habe, daß dieselben nichts enthalten, was seinem strikten Auftrage, die 500 M. als reines Depot zu betrachten, widerspreche. Nach seiner Meinung hätte man ihm anständiger Weise darauf aufmerksam machen müssen. Er habe zu der Firma um so mehr Vertrauen gehabt, als er glaubte, daß an der Spitze derselben nicht ein einzelner Mann stehe, sondern eine Gesellschaft. — Zeuge Konrath, der ehemalige Vorsteher der Filiale Belle-Alliance Platz, bestreitet, daß bei Abschluß des Geschäfts irgendwo von einem „Depot“ oder vom „Aufbewahren“ die Rede gewesen sei. Der Zeuge Schwarz habe kein Wort davon gesagt, daß die 500 M. anders behandelt werden sollten, als die 100 M. und es sei nicht wahr, daß Schwarz gleich von Anfang an die 100 Mark, „zum Umsetzen“ aufgegeben habe. — Zeuge Schwarz bleibt bei seiner Darstellung und beruft sich darauf, daß er ja zu den gleich erhaltenen 50 M. später noch 46 M., als Extrazug des Verkaufs der 100 M.-Note erhalten habe. — Zeuge Konrath behauptet dagegen, daß Schwarz auch das zweite Mal nur mit der Bitte um ein weiteres Darlehen von 50 M. angefangen, dann aber sich habe zurecht lassen, doch lieber gleich den ganzen Bankbrief zu verkaufen. — Präsid.: Mußte es Ihnen denn nicht auffallen, daß, um ein so kleines Darlehen zu erhalten, ein offenbar hübscher, unbedingter Mann zwei solche Papiere hinterlegt, wo doch ein einziges schon ausgereicht hätte? Mußten Sie denn nicht sagen: Lieber Mann, Sie verstehen das wohl nicht, denn das 100 Mark-Papier reicht ja schon aus? — Der Zeuge Konrath erwidert, daß er geglaubt habe, der Zeuge beabsichtige sehr bald weitere Beträge abzugeben. — Kaufmann Schiele, gleichfalls von der ehem. Filiale behauptet, daß der von ihm ausgestellte Schein, in welcher das Wort „Depot“ vorkam, nur eine Interimsquittung darstellte.

Der nächste Fall der Unterschlagung und Untreue betrifft den Amtsrichter Weise zu Naumburg. Derselbe war ein Kunde von Böwy, überlieferte demselben am 2. Juli mit anderen Papieren auch 1500 Frez. Proz. italienische Rente zum Umtausch der Stücke.

Nach Ausweis der Bücher sind diese Italiener schon am 3. Juli an Friedländer u. Sommerfeld verkauft worden. Der Angeklagte erklärt hierzu, daß wenn hier irgend eine Inkorrektheit vorgekommen sein sollte, sein Kassierer dieselbe zu verantworten hätte. Er selbst würde, wenn er gewußt hätte, daß es sich um ein „Zum Umtausch“ übergebenes Papier handelte, nicht der Meinung gewesen sein, daß er dasselbe anrühren dürfe. Da es sich aber hier um einen Kunden handelte, der Kassierer auch wußte, daß der Umtausch bei Bleichröder und der Diskonto-Gesellschaft noch längere Zeit auf sich warten lasse, daß bei diesem Umtausch nicht dieselben Nummern, sondern neue Stücke geliefert werden und da schließlich auch angenommen werden mußte, daß Amtsrichter Weise die Geschäftsbedingungen kannte, so habe sich der Kassierer jedenfalls für befreit gehalten, über das Papier zu verfügen und später neue Stücke für Weise anzukaufen.

R.-A. Dr. Gotthelf kommt sodann auf den gestern verhandelten Fall Müller zurück. Der Vertretende überreicht das Kassenbuch des Angeklagten, um zu beweisen, daß derselbe schon am 15. November an die Firma Feuchtwanger in Nürnberg 3000 M. nebst Wechsel abgeliefert habe, während die dem Müller übergebene Anweisung auf Feuchtwanger erst auf den 16. November lautete. Nach der Anklage lag es so aus, als ob die 3000 M. erst auf eine Depesche aus Nürnberg hin abgeliefert worden wären.

In dem folgenden Falle hat ein auswärtiger wohnender Zeuge B. o. g. dem Angeklagten am 7. Oktober den Betrag von 3600 M. baar zugestellt mit der Aufgabe, verschiedene Papiere dafür zu kaufen. Mittels Schreibens von demselben Tage ist dem Zeugen der Ankauf der Papiere angezeigt und derselbe aufgefordert worden, den noch fehlenden Baarbetrag einzulösen. B. o. g. hat auch noch 1601 Mark eingeschickt, aber nichts an Effekten erhalten. — Der Angeklagte beruft sich auf seine Korrespondenz, wonach die 3600 M. „dem Konto des Zeugen gutgeschrieben“ worden seien und sich daran erst eine Korrespondenz darüber entwickelt habe, welche Papiere nun eigentlich angekauft werden sollten.

Es folgt der Fall eines Herrn v. E. n. d. e. Derselbe hat dem Angeklagten Anfangs November 600 M. Gelsenkirchener zum Verkauf überschickt, den Betrag dafür aber nicht erhalten. Erst am 15. November wurde ihm ein Wechsel auf einen Herrn Martenthal in Bochum überliefert, welcher aber nicht honorirt worden ist. — Der Angeklagte giebt zu, daß er die 600 M. Gelsenkirchener von dem Zeugen gekauft und demselben den Betrag gutgeschrieben habe. Herr Martenthal in Bochum sei ihm zu der Zeit, als der Wechsel ausgestellt wurde, 16 bis 18 000 M. Differenzen schuldig gewesen, derselbe habe aber, wie so viele andere nach seiner (des Angekl.) Verhaftung die Berechtigung zu haben geglaubt, nicht zahlen zu brauchen. Martenthal sei heute noch sein Schuldner und zahlungsfähig.

Es folgen dann noch mehrere Fälle, in denen nur kommissarische Vernehmungen der Geschädigten vorliegen.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt. Ihrer ganzen Baarschaft ist am Freitag Abend eine Frau Komoth, die sich mit ihren fünf unmündigen Kindern auf der Reise von Kiewen in Ostpreußen nach Kiel befand, auf dem hiesigen Bahnhof Friedrichstraße beraubt worden. Auf der Station Allenstein bestieg ein sehr anständig gekleideter Mann dieselbe Wagenabtheilung, in der Frau Komoth mit ihren Kleinen Platz genommen hatte. Er verwickelte die Mutter bald in ein Gespräch und spielte auch den Kindern gegenüber den liebenswürdigen Onkel. Im Laufe des Gesprächs fiel, wie durch Zufall, die sehr geschickt angebrachte Frage nach den Baarmitteln der Familie, und Frau Komoth ging in ihrer Vertrauensseligkeit so weit, ihm ihre Börse zu zeigen, die sie in einer Tasche mitführte, und daran die Mittheilung zu knüpfen, daß ihr Ehemann eine Anstellung bei der Eisenbahn in Kiel gefunden habe, und daß die Familie auf der Reise zu ihm begriffen sei. Dem Verhalten der Mutter entgegen zeigten die Kinder ein merkwürdig zurückhaltendes Wesen. Auf sie schien das Sprichwort Anwendung zu finden: „Was der Verstand des Verständigen nicht sieht, das übt oft in Einfalt ein kindlich Gemüth“; sie konnten dem zuthunlichen Onkel gegenüber nicht warm werden, beobachteten ihn vielmehr unausgesetzt mit misstrauischen Blicken. Da auf einmal strich er sich mit der rechten Hand über die Stirn und hängte den Kleinen als Spielzeug sein — rechtes Auge ein. Hierdurch war der Bann gebrochen: großer Jubel herrschte unter den Kindern, die das Auge, ein Glasauge, nicht genug ansehen konnten. Inzwischen war der Zug auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingelaufen. Der Fremde hatte, nachdem die Aufmerksamkeit der Kinder abgelenkt worden war, mit seinem gefunden linken Auge die Tasche der Frau Komoth, die den Gegenstand seiner Schnelheit barg, fortwährend beobachtet, löste sie, als der Zug sich eben in Bewegung setzte, durch einen klugen Schmitt und war, ehe die verblüffte Frau zur Befragung kommen konnte, mit seinem Raube aus dem Zuge herausgesprungen und verschwunden. Völlig mittellos langte die Familie in Charlottenburg an, wo man sich behelfen mußte ihrer annehmlich und ihr die Mittel zur Weiterreise nach Kiel vorstreckte. Die Ergreifung des frechen Räubers dürfte durch das Kennzeichen des falschen Auges sehr erleichtert werden.

Zu dem Zusammenbruche der Firma Aug. S. Schulze erfahren wir noch aus wohlunterrichteten Kreisen: Die Berliner Börse steht bezüglich des Falles Schulze vor einem noch ungelösten Räthsel. Die betreffende Bankfirma war an der hiesigen Börse ziemlich unbekannt, umso mehr, als sie sich von Ultimo- und Spekulationsgeschäften vollständig ferngehalten hat. Am hiesigen Platze kann die Firma nicht viel Verluste durch Differenzhandel gehabt haben. Selbst wenn sie durch Kassenbanten spekulirt hätte, um nicht öffentlich hervorzutreten, hätte dies doch im Laufe der Zeit bekannt werden müssen. Andererseits aber ist auch nicht anzunehmen, daß Aug. S. Schulze durch leichtfinniges Gewähren von Krediten an Kunden, durch Wechseldiskontierung, allzu große Verluste gehabt hat, um so mehr als die Geschäftsinhaber von ziemlicher Engherzigkeit und Aengstlichkeit bei Ertheilung von Krediten gewesen sein sollen. So blieb nur noch die Annahme, daß die Firma schon länger als ein Jahrzehnt mit großem Verlust gearbeitet hat und sich durch fortgesetzte Unterschlagungen von Depots über Wasser gehalten hat. Uebrigens ist noch nicht festgestellt, daß die Höhe der Unterschlagungen 1 700 000 Mark beträgt; die Bücher der Firma sollen in grenzenloser Unordnung sein, und bis nicht der Konturs-Verwalter Genaueres darüber festgestellt hat, wird eine annähernde Schätzung der verlorenen Summen nicht gut möglich sein. Der Kassenbestand, der am Sonntags Nachmittag durch Beamte der Kriminalpolizei in den Tresors der fallenden Firma festgestellt wurde, soll nur einige hundert Mark betragen haben; die Quartalsmiete, die sonst pünktlich an dem betreffenden Nachmittag an den Hauswirth seitens der Bankiers abgeliefert wurde, blieb an diesem Freitag aus; ein Angestellter der Firma erschien bei dem Wirth, Herrn B., mit der Entschuldigung, Herr Schulze werde am ersten Oktober das Geld hinaufschieben, was aber infolge des Zusammenbruchs nicht mehr geschah. — Jedenfalls ist man an der Börse der Ansicht, daß die eigentlichen Defraudationen noch nicht die Höhe einer halben Million erreichen, weitere größere Verluste aber hiesigen Geschäftstreibenden durch sogenannte der Firma Schulze gewährte Accept-Kredite erwachsen dürften. — Beide Geschäftsinhaber, die völlig den Kopf verloren haben — namentlich ist der jetzt siebenjährige Schulze ganz gebrochen und nicht fähig, genügende Auskunft zu ertheilen — befinden sich zur Zeit in der Untersuchungshaft in Moabit. Von gut unterrichteter Seite wird übrigens energisch in Abrede gestellt, daß hiesige Reichsbankbeamte größere Summen bei der fallenden Firma verloren haben.

Mit den ersten Disanzreibern hat am 1. Oktober um 6 Uhr auch ein Schnellläufer Berlin verlassen. Der schnellfahige Herr, der seinen „Aufpaß“ von einem Polizeioffizier erhielt, nahm sich in seinem enganliegenden bunten Tricot mit den vielen Medaillen auf der Brust ganz abenteuerlich aus, so daß seine Behauptung, er werde noch vor dem ersten Reiter in Wien eintreffen, bei dem ihn umringenden Publikum einlages Kopfschütteln erregte. Die Heppelsteine, die der Schnellläufer mit sich führt, dient ihm, wie er sich ausdrückt, zum „Abwehren der Dorfötter“.

† Ein Geistlicher über den Journalistenberuf. Am Grabe des jüngst in Glogau gestorbenen Redakteurs Michaelis hielt der amtierende Geistliche einen Nachruf, in welchem er nach dem „M. Z.“ unter anderen folgende Worte sprach: „Es ist ein harter und mühseliger Beruf, dem sich dieser Mann, den wir jetzt zur ewigen Ruhe bestatten, mit Treue und Hingebung bis zu seiner letzten Stunde gewidmet hat. Wenn uns an jedem Tage um einen geringen Preis das Blatt ins Haus gebracht wird, in welchem wir die Nachrichten von Nah und Fern wohlgeordnet zusammengestellt finden, wenn wir, wie es wohl bei vielen geschieht, es gespannt erwarten und mit Hast darnach greifen, dann denken wir bei dem Vergnügen, welches uns die Lektüre bereitet, nur selten an die Mühsal der Herstellung, und noch weniger empfinden wir das Gefühl des Dankes für die Männer, die in anstrengender, die Nerven erregender Arbeit all den Stoff zusammentragen und in fliegender Eile sichten und ordnen. Und da gilt es, so viele Klippen zu vermeiden! Die Hüter des Geheimes lugen mit scharfem Auge, ob nicht irgend eine Notiz das Maß des Erlaubten überschreitet, oder sie gehen den Spuren nach, auf welchem Wege diese Nachricht in die Spalten des Blattes gedrungen ist, und wollems, wenn irgend einer aus der Masse durch eine Meldung verlegt ist oder sich verletzt glaubt, wenn in der Hast der Geschäfte eine Nebenbemerkung zu scharf geworden ist, wie viele wegen da die Bühne, um an dem Rufe des Mannes zu nagen, dem sie doch so viele angenehme Stunden zu verbracht haben! Die Presse ist, wie man sagt, die sechste Großmacht, aber ihre Vertreter, so sehr sie auch das öffentliche Urtheil bestimmen, haben mit dem öffentlichen Vorurtheil schwer zu kämpfen und entgegen zudem auch bei dem redlichsten Willen, Recht und Gesetz in Ehren zu halten, nicht der Gefahr, das Maß zu überschreiten und Strafen an ihrem Gute oder gar an ihrer Freiheit zu erdulden.“

† Nordpolerpedition. Christiania, 2. Okt. Das Schiff, auf welchem Dr. Fridthjof Nansen den Nordpol aufsuchen wird, ist nahezu fertig. Die Besatzung wird zwölf Mann stark sein. Proviant wird für fünf Jahre mitgenommen. Vorrichtungen sind geschaffen worden, um während der acht Monate dauernden Winternacht elektrisches Licht produziren zu können.

ein schmolzendes Mäulchen, schnippte mit dem Finger und flog zur Thüre hinaus.

„Nun, mein süßer Junge, was hast Du mir zu sagen? Bist Du auch so neugierig, die kleine Erbin zu sehen?“

„Wahrlich nicht!“ rief Walter heftig, indem er aufsprang, während die Mutter ihn erschreckt ansah, „das ganze Haus ist mit dem Fraß beschäftigt, was frage ich nach der Erbin von so und so viel Hunderttausenden. Ich möchte Ruhe haben. Ida kann einen schon zur Verzweiflung bringen; bei einem solchen Wirbelwind kann man nicht arbeiten, fast nicht denken. Nun soll noch ein zweiter Störenfried ins Haus kommen.“ Er lief erregt hin und her.

Die Baronin legte sich wie erschöpft auf das Sopha zurück und sagte verweisend: „Wie ungestüm bist Du, Walter, wie kannst Du Dich so unnütz ereifern. Niemand wird Dich stören. Dr. Holland sieht zu wenig auf Deine Manieren; ich werde darüber mit Papa sprechen.“

„Ach laß Du doch Dr. Holland in Ruhe; er ist der einzige Mensch im Hause, mit dem vernünftig zu reden ist.“

„Du bist sehr höflich!“

„Verzeihe, aber Du gähnst und schläfst den ganzen Tag, Papa hat nur Sinn für die Jagd, die Maschinen und das Gut. Ida ist ein Kind noch, wer bleibt dann übrig?“

„Und was bist Du?“

„Bald ein Mann!“ sagte Walter, sich selbstbewußt höher aufrichtend. „Wie freue ich mich, wenn ich reisen darf, fort, fort in die Welt. Das sage ich Dir aber, so bald komme ich nicht wieder. So lange Papa lebt, und das ist hoffentlich noch sehr lange, bin ich frei, frei wie der Vogel in der Luft,

und will diese Freiheit auch genießen. O, wie freue ich mich auf diese Zeit!“

„Und an mich denkst Du gar nicht? Ahnst Du denn nicht, daß mir das Leben ohne Dich unerträglich ist? Ach, es ist ohnehin so schwer!“

„Aber Mama, was Du da sagst, ist gottvoll!“ rief Walter lachend, indem er sich in einen Sessel warf, „Dein Leben schwer? Wer hat es doch besser als Du, Papa trägt Dich auf den Händen, der ganze Haushalt dreht sich um Dich, an Geld fehlt es Dir nie, Du hast hübsche Kinder, ich als ältester obenan, nicht?“ Er sprang auf, stellte sich vor den Spiegel und besah sich lachend von allen Seiten, „lasse Du doch Andere klagen, sieh' Dir einmal Frau Evans an, deren Leben wirklich schwer ist; hörst Du sie je klagen?“

„Frau Evans? Ach, die ist daran gewöhnt, sie weiß es nicht besser.“

„So, meinst Du? Glaubst Du, sie würde nicht ebenso gerne den Tag über auf dem Sopha liegen und Romane lesen, anstatt beständig die Hände zu rühren und für den Haushalt zu sorgen? Komm, komm, du arme geplagte Frau, erhebe Dich nun und sei mein liebes, schönes Mütterchen, das Papa und die kleine Waise freundlich empfängt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Das erste Heft des neuen Jahrganges von Velhagen und Klasing Monatsheften ist schon erschienen. Es bringt den Anfang eines Romanes von Ida Boy-Ed: „Sieben Schwert“ und eine Novelle von Hermine Billinger: „Der letzte Schüler“. Der erstere spielt, wie es scheint, in Lübeck und dürfte,

seinem Anfang und seinem Titel nach, ein Hohelied auf die Mutterliebe sein; die letztere führt uns in süddeutsche Stille und Kleinleben, die eigenste Dornäe Hermine Billingers. Eine vom Geist der Troubadours durchwehte Novelle in Versen hat Reinhold Fuchs geliefert: „Volande von Blonay. Ein Sang aus den Savoyenbergen“. Unter den illustrierten Artikeln nimmt ein Aufsatz von Ludwig Pietich: „Hubert Herfomer“ die erste Stelle ein. Da Pietich mit Herfomer eng befreundet ist, dürfte letzterer wohl auch einen Theil der Illustrationen, zumal die so überaus interessanten Skizzen ihm zur Verfügung gestellt haben. Den Schluß des Heftes bildet wie immer eine Bücherchau: „Neues vom Büchertisch“ von Paul von Szepeski.

* Das selbständige Erlernen fremder Sprachen wird wesentlich gefördert durch die drei bei Rosenbaum u. Hart in Berlin erscheinenden Zeitschriften „Le Répétiteur“, „The Repeater“ und „Il ripetitore“. Ihre Methode ist insbesondere geeignet, den Lesern in leichter Weise die Kenntniss der französischen, englischen resp. italienischen Sprache zu erschließen. Jedes fremde Wort hat unter sich das entsprechende deutsche, so daß das Unbekannte sofort auffällt und bei Wiederholung in Erinnerung gebracht wird, wodurch der Fortschritt sich vermehrt. Die vierzehntägig erscheinenden Unterrichtsblätter sorgen außerdem für die schon fortgeschrittenen Leser dadurch, daß sie allmonatlich eine Zeilung mit nur fremdsprachlichem Text bringen, der behufs besseren Verständnisses Fußnoten enthält. Abonnements werden zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und Buchhandlungen entgegengenommen.

* Köhlers Deutscher Kaiserkalender für 1893. (13. Jahrgang.) Preis 50 Pfg. Als Beilage ein Wandkalender auf Karton. Verlag von Wilhelm Köhler in Minden i. W. Dieser beliebte alljährlich wiederkehrende Hausfreund stellt sich in diesem Jahre in bedeutend vergrößertem Formate und recht schöner Ausstattung vor. Der Inhalt ist bei dem neuen Jahrgange ein besonders reich, die ca. 100 Illustrationen sind vortrefflich.

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderem entölten Kakaopulver

Hildebrand's Deutschen Kakao,

das Pfund (1/2 Kilo) Mk. 2.40

in allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hof. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Zur trockenen Desinfection.

Pearson's

Creolin-Pulver

eignet sich besonders zur Desinfection von Aborten, Ausgüssen, Ställen etc.

Dasselbe ist fein gemahlen u. verpackt die Drainage nicht.

In Apotheken und Drogenhandlungen zu 50 Pfg. per Dose.

Haus- und Küchengeräthe,

komplette Küchen-Einrichtungen in jeder Preislage empfiehlt

F. Peschke,

St. Martinstr. 23.

Billigste Preise. Reelle Bedienung.

Grösste Auswahl in Damen- und Kinderhüten

halten stets auf Lager

Z. A. Tulodzieckie,

Bosen, Wilhelmstr. 6 I.

Empfohlen bei

Störung der Schling- und Athmung-Organe:

Liebe's Malzextract-Bonbons, echte;

berühmtes, wohlschmeckendes Süßemittel; 20, 25 Pf., Röst-Maltin Schaumfugeln aus reinem Malzextrakt; angezeigt, falls Zucker zu meiden ist. Dosen 30 Pf. in Brandenburg's und Hof-Apothek.

J. Paul Liebe, Dresden.

Delicatess-Sauerkraut

ff. Magdeburger offeriren in Bordeaux-Ordnung ca. 500 Bfd. 25 M., 1/2 Dose ca. 215 Bfd. 14.50 M., Eimer ca. 105 Bfd. 10 M., Anker ca. 55 Bfd. 6 M., 1/2 Anker ca. 25 Bfd. 4 M., Postcollo 1.80 M. Salzgurken, saure, 1/2 Anker 10 M., 1/2 Anker 6 M., Postcollo 2 M. Pfeffergurken, ca. 1-4" lang, 1/2 Anker 19 M., 1/2 Anker 10.50 M., Postcollo 3 M. Essiggewürzgurken, ca. 4" lang, 1/2 Anker 14 M., 1/2 Anker 7.50 M., Postcollo 2.50 M. Senfgurken, 1/2 Anker 24 M., 1/2 Anker 13.50 M., 1/2 Anker 7.50 M., Postcollo 4 M. Grüne Schnittbohnen, 1/2 Anker 14 M., 1/2 Anker 7.50 M., Postcollo 2.50 M. Perlzwiebeln, 1/2 Anker 28 M., 1/2 Anker 15 M., 1/2 Anker 8.50 M., Postcollo 4.50 M. Preiselbeeren, mit Raffinade eingefocht von 20 Bfd. an pr. Bo.-Bfd. 45 Pf., Postcollo 5 M. Mixed Pickles, Postcollo 5 M. Beste Brabanter Cardellen, 1/2 Anker 14 M., Postcollo 7 M. Prima Pfämmen in 1/2 u. 1/4 Ctr.-Fässern p. Ctr. 17.50 M., Postcollo 2.50 M. Alles incl. Gefäß ab hier gegen Nachn. oder Vorher-Sendung des Betrages. Preisliste gratis u. franco. Wiederverkäufeln Vorzugspreise.

F. A. Köhler & Co., Magdeburg, gegründet 1835.

Cosmos-Seife

von

T. Louis Guthmann, Dresden

(Fabrik feinsten Parfümerien, gegründet 1760),

ist besser und billiger als Döring-Seife, die reinste, mildeste aller Toilette-Seifen. Preis 25 Pfg. das Stück. Zu haben in den meisten Drogen-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

Dr. Struve & Soltmann, Berlin S. W.

Sollmannstr. 25, bestehend seit 1823, empfehlen ihre

Erfrischungs- und Kurwässer:

Selters, Soda, Biliner, Pyrophosphorsaures Eisenwasser, Phosphatwasser (abführend wirkend), Emser, Wildunger u. s. f.

Sämmtliche Wässer sind mit destillirtem Wasser hergestellt und frei von krankheit-erregenden Keimen. Preislisten franco.

Für Besitzer.

Jedes Quantum

Hofhaare

kauft oder nimmt an gegen fertige Waaren

Die Provinzial-Blinden-Anstalt Bromberg.

Rothe Daber'sche Speisefartoffeln

von bekannter Güte offerire pro Btr. mit 2 Mark. Bestellungen per Post oder bei Herrn Hummel, Friedrichstr. 10 erbeten.

14377

Lagewirt bei Helling.

Reise-Koffer von 2 Mark an empfiehlt in dauerhafter Waare

Oscar Conrad,

Bosen, Neuenstr. 2.

Gummi-Artikel

Pariser Neuheiten für Herren u. Damen. Illustr. Preisliste gratis u. diskret.

W. Mähler, Leipzig 7.

Cigarren

in den Preislagen von 30-250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14. 10675

Zu verk. Meyers Convent-Verikon, 2 Bettstellen mit Matrasen, 1 Waage. 14367

Breslauerstr. 1. Dreher.

Ein gebrauchter f. ged. Geldschrank bill. zu verk. Näh. bei Friedeberg, Judenstr. 30.

50 Centner Pfämmen- und Nefelmus hat abzug. Mehlhoie in Schneidnitz, Ribz. Regnitz.

Neueste Badeeinrtg. Preis 38 Mark. L. Weyl, Berlin 14. Zeichn. etc. gratis.

Patente

besorgen und verwerthen

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Berlin W., Friedrichstr. 78.

Miets-Gesuche.

Halbdostr. 26 Wohn. v. 2, 3, 4 Z. u. Küche z. verm. 10748

Schuhmacherstr. 12 ist e. Wohn. zu 3 Z., Nebengel. v. Dft. z. v. Wienerstr. 8 Wohnung zu 5 Z., Nebengel., per Dft. zu verm.

Möbl. Part.-Zimmer, sep. Eing., sofort zu vermieten

Schützenstraße 19 rechts.

2 gut möbl. Zimmer zu vermieten

Bäckerstr. 25, 1. Et. rechts. 14360

St. Martin 20 II.

zwei möblirte Zimmer sofort zu vermieten. 14359

1 Werkstelle zu vermieten

Biegenstraße 18. 14340

2 f. möbl. Zimm. f. zu verm.

Untere Mühlenstr. 4 II. 14363

2 Zimm. u. Küche, Barterre, Langestr. 14 zu verm. 14334

Büttelstr. 23 drei Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. Lindenstr. 1 Barterre. 14369

Grüne Str. 2. Wohnung von 5 Zimmern I. Et. zu verm.

2 Gaden in einer Gegend, wo Fleischwaaren u. Colonialwaaren sehr gew. find. v. 1. April 1893 z. vermieten. Postlag. J. M. J. A. A.

Möbl. Zimm. m. u. ohne Post zu verm., so auch Schlafkollege

gef. Schuhmacherstr. 12, I. Et.

Mühlhausener Geld-Lotterie

Ziehung am 26. und 27. October cr.

Hauptgewinne: M. 250 000, 100 000, 50 000 etc.

Originalloose 1/1 M. 6, 1/2 M. 3 { Porto und Liste 30 Pf. 13430

versendet

D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Unter dem Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich

AUSSTELLUNG

von

Wohnungs-Einrichtungen

und verwandter Gewerbe

BERLIN 1892

Ausstellungspark am Lehrter Bahnhof

Geöffnet bis Mitte Oktober von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Maschinen im Betrieb.

Eintritt 50 Pf.

Nach erfolgter Auseinandersezung eröffne mit dem heutigen Tag, am hiesigen Plage, Alter Markt 72, ein

Manufactur-, Mode-, Feinen-, Tuch- und Wäsche-Geschäft.

Bei streng reeller Bedienung und festen Preisen verfolge mein bisher bekanntes Prinzip.

Carl Hoffmeyer.

Ofard Dupuy & Co.

gegr. 1795 Cognac 1795 gegr.

Feinste & preiswerthe Cognac's.

Zu beziehen durch die Weinhandlung.

Brochüren. Briefköpfe. Preislisten. Couverts. Postkarten. Visitenkarten. Verlobungskarten. Einladungen. Menü. Trauerbriefe.

Hofbuchdruckerei Decker & Co. Bosen.

Sauber u. billig. • Schnelle Lieferung.

Stellen-Angebote.

Bekanntmachung.

Die hiesigen

Polizeivergeantenstelle,

mit welcher gleichzeitig das Amt eines städtischen Vollziehungs-Beamten verbunden ist, soll neu besetzt werden.

14322

Das Gehalt beträgt jährlich 600 Mark neben dem Bezug der gesetzlichen Exentationsgebühren.

Qualifizierte Bewerber, welche vollständig gesund, kräftig und stets nüchtern sind, wollen sich, unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes sogleich bei uns melden.

Erone a. Br., den 3. Okt. 1892.

Der Magistrat.

Ein tüchtiges Kindermädchen

für 2 Kinder, die auch Stubenarbeit verrichten muß, gewünscht.

Meldung Borm.

Lippitt, Königsstr. 1.

Ein tüchtiger selbständiger Uhrmachergehilfe (monatlich 90 M.) kann sich sofort melden bei

J. Bialas, Uhrmacher in Bosen, Wasserstr. 1.

14343

Eine Amme

J. Flonder, Friedrichstr. 2.

sucht sofort

14371

Stellenfuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau, Dresden. Ostra-Allee 35.

Damen-Mäntel-Confection!

Verkäuferinnen,

mit der Branche vertraut, finden sofortige Stellung.

Carl Kaskel & Co.

Ein Lehrling

findet in meinem Colonialwaaren-Geschäft Stellung.

14237

Tobias Levy.

Ein Schachtmeister

mit 30 bis 50 männlichen und weiblichen Arbeitskräften findet sofort oder vom 10. d. M. ab bei einigermaßen günstigem Winter Winterbeschäftigung im Riesischacht am Bahnhof **Striegau.**

Lohn für männliche Arbeiter 2 Mark, Affordarbeiter mehr.

Striegau, den 2. Oktbr. 1892.

H. Paschan,

Baunternehmer.

Ein Lehrling und Schreiber mit guter Schulbildung und schöner Handschrift werden verlangt von

Jacoby & Co.,

Berlinerstr. 4.

Für mein Destillations-Detailgeschäft suche ich einen tüchtigen

Expedienten

per 15. Oktober cr.

14346

J. S. Walter.

Für mein

Kolonialwaaren-Geschäft

suche ich zum sofortigen Antritt einen

Kommis,

der deutsch und polnisch spricht.

Louis Cohn,

Krotoschin.

Kommis

und Lehrling

sucht

Wilhelm Kronthal.

Lehrlinge gesucht.

E. Friedeberg, Al. Gerberstr. 7.

Mehrere

Maschinenmädchen

und etne

Punktirerin

finden Beschäftigung in der

Hofbuchdruckerei

W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Stellen-Gesuche.

Ein junger Mann mit guten Zeugn. sucht Stell. als Hausknecht in einer Restauration od. Destillat. Melb. an Frau Mikolajewska, Louisestr. 15 I.

Eine Fröbel. Kindergärtnerin I. Kl. sucht sofort für Stadt oder Land Stellung. Gef. Off. unter Adresse: Miethsfrau Berg, Ritterstraße, erbeten.

14347

Einen evang. stets nüchtr. strebs. Mann, verh., 1 Kind, 46 J. alt, Wächter, ist 2. J. dort, nimmt v. Neuj. abnl. Stell. gleichviel ob Stadt od. Land, empf.

14333

A. Potvel, Gräg. Bz. Bosen.

Zur rationellen Pflege des Mundes

u. der Zähne empfehle ich **Eucalyptus-Mund- u. Zahnpulver.** Dasselbe zerstört vermöge ihrer antiseptischen Eigenschaften alle im Munde vorkommenden Pilze und Keime, beseitigt jeden üblen Geruch, befeuchtet die Verdauung der Zähne und ist das sicherste Mittel gegen Zahnschmerz, der von carlösen Zähnen herrührt. Preis pro Fl. 1 M. Eucalyptus-Zahnpulver pr. Schachtel 75 Pf.

Königl. Privil. Rothe Apotheke.

11548

Bosen, Markt- und Breitenstr.-Ecke.